

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5,
Telephon Nr. 21, Interurban.

Verkaufsstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
von 11—12 Uhr vorm.
Anzeigen werden nicht
entgeltlich, namentlich Ein-
stellungen nicht berücksichtigt.

Katzenbügeln
kann die Verwaltung gegen
Bewahrung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Abbestellen-Rente 86.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresjährig . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Umbestellung

Nr. 44

Cilli, Samstag den 20. Juni 1914.

39. Jahrgang.

Zum Klagenfurter deut- schen Volkstage.

Freudigen Herzens ziehen wir deutsche Unter-
steirer zum Volkstage nach Klagenfurt, um dort mit-
zustimmen in den großen Bedruss des Zusammen-
gehörigkeitsgefühles aller Alpen- und Ostalpen-
deutschen, durchdrungen von der Notwendigkeit des festen Zusammen-
haltens, umso mehr, als bei uns der Zusammenhang
mit dem großen Stamme des deutschen Volkstumes
nicht nur Organisationsform, sondern Daseinsmittel
ist. Wir kommen nach Klagenfurt nicht nur, um aus
dem Borne des großen Zusammengehörigkeitsgefühles
neue Kraft zu holen, sondern auch, um die wackeren
deutschen Kärntner, die ihr schönes Land in muster-
hafter Weise deutsch erhalten und die in der Betäti-
gung des deutschen Wesens allen anderen Stämmen
der Ostmark voranleuchten, unsere brüderliche Stam-
mesfreundschaft zum Ausdruck zu bringen.

Der freche windische Anschlag gegen den deut-
schen Volkstag wurde durch das kraftvolle Auftreten
der deutschen Kärntner vorweg zurückgeschlagen, und
wir kommen aus einem Lande, wo man heute noch
es wagt, gegen die deutschen Städte solche windische
Anschläge zu richten, und die wir von unserem Cilli
widerholt zurückgewiesen und nun wohl auch end-
gültig abgewiesen haben. Wir Steirer kommen aus
einem Lande, in welchem das Slawentum trotz der
Ergebnisse der Volkszählung nicht unbedenkliche Fort-
schritte macht, Fortschritte, die sich aufweisen aus der
unpflögen Begehrlichkeit der Slowenischklerikalen im
steirischen Landtage, Fortschritte auf dem Gebiete der
Schulpolitik, auf dem Gebiete der Aemterstellen-
verteilung, Fortschritte in der Ansiedlung slowenischer
Handels- und Gewerbetreibender, in der fortgesetzten
Gründung neuer slowenischer Kreditinstitute und auch

Fortschritte in Bezug auf den Uebergang von deut-
schem Grund und Boden in slawische Hand.

Hand in Hand mit diesen Verschiebungen der
Volkskräfte geht die Betätigung der slowenischen
Politik, die sich in jeder Richtung mit dem Ausdrucke
Revolutionierung bezeichnen läßt. So wie während
der Balkankriege die Slowenischliberalen das ganze
Landvolk durch ihre massenhaften Versammlungen,
in denen angeblich über die Geschichte der Balkan-
völker Vorträge gehalten wurden, revolutionierten,
so daß selbst Angehörige der Wehrmacht sich zu dem
Rufe „Hoch Serbien!“ hinreißen ließen, so revolu-
tionieren die Slowenischklerikalen in unseren Ver-
tretungskörpern mit ihrer Obstruktion, nicht nur im
steirischen Landtage, sondern auch mit jener teils
offenen, teils verkappten Obstruktion im Reichsrate,
wodurch sie im Vereine mit den Tschechen unser
Parlament zum Schweigen gebracht haben. Ange-
sichts dieses revolutionären Charakters der sloweni-
schen Politik ist es wahrlich eine Pflichtvergessenheit
und ein geradezu selbstmörderisches Beginnen unserer
Regierung, wenn sie ihre ganze Gunst der „süd-
slawischen Politik des Dr. Schusterschitz und seiner
Genossen zuwendet und dabei vor den offenkundig-
sten Feindseligkeiten gegen die Deutschen nicht zurück-
schreckt. Während unsere parlamentarische Vertretung
sich im Schweisse ihres Angesichts abmüht, der Re-
gierung treue Dienste zu leisten, heimsen die Ob-
struktionismänner à la Schusterschitz die Ernte ein
und jeder Tag zeigt uns, daß sie, die Obstruk-
tionisten, es sind, welche einen maßgebenden und be-
stimmenden Einfluß bei der Regierung besitzen, auch
gegen die Deutschen.

Wir sehen auch bei uns in Untersteiermark den
Wellenschlag der slowenischklerikalen Zukunft heran-
rollen, die Vorboten jener trialistischen Gestaltung,
die heute auch schon in das Programm der deutschen

Klerikalen aufgenommen ist, die in dieser Richtung
für das, was sich in den nächsten Jahrzehnten in
den obersten Schichten unseres Staatswesens voll-
ziehen wird, gewiß von großer Bedeutung sind. Wir
hören bei uns den Schritt der klerikalen Bataillone,
wir sehen, wie sich der slowenische Klerikalismus in
Krain schon im Besitze der unbestrittenen Herrschaft
im Lande erfreut, wir sehen, wie sich im steirischen
Unterlande die Slowenischklerikalen machtvoll orga-
nisieren und wie selbst in das deutsche Kärnten
hinein über die Karawanken herüber mit frecher Hand
gegriffen wird.

Angesichts des trialistischen Zukunftsbildes müs-
sen wir Deutsche in erster Linie uns dessen bewußt
sein, daß der Trialismus das gesamte deutsche Wesen
südtlich der Drau austilgen würde. Wir haben es
hier mit einer großen Gefahr zu tun, der wir nicht
mit Ausgleichschmeißen begegnen können, sondern
dadurch, daß wir Deutsche uns in Gedanken und
Taten als ein großes Ganzes fühlen und den süd-
slawischen Forderungen mit unseren Forderungen
entgegentreten und mit einer Politik, die uns mit
der hinreichenden Kraft und froher Begeisterung der
Badenitage erfüllen möge, der Regierung die Ueber-
zeugung verschaffen, daß die Erhaltung des deutschen
Wesens eine Daseinsbedingung für Oesterreich ist,
daß die Deutschen zwar ohne Oesterreich bestehen
können, Oesterreich aber ohne die Deutschen nicht
weiterbestehen kann.

Diese ernste Mahnung müssen wir auf der
stolzen deutschen Heerschau in Klagenfurt ausdrücken,
geleitet von der heiligen nationalen Pflicht, das
Deutschtum hier im Süden ungeschwächt zu erhalten.
Im Rosentale, im Saantale und im Gottscheerlande
haben die deutschen Volksgenossen seit Jahrhunderten
eine deutsche Heimat treu bewahrt. Sie soll ihnen
mit Hilfe des gesamten deutschen Volkes auch ferner-

(Nachdruck verboten.)

Unter dunklen Schwingen.

Skizze von A. W. Weil.

Ein Frühling von unvergleichlicher Schönheit
ist in das Land gekommen.

Draußen über den weiten Saatsfeldern stehen
die Lerchen jubelnd in blauer Luft.

Einen Mantel von Blütenschnee umhüllt die
keine Stadt. Balsamische Düfte durchwehen die Stra-
ßen. In den weißen Wipfeln der Obstbäume sum-
men Millionen Bienen.

Am Ausgange des Städtchens, wo eine breite,
von zwei Reihen uralter, mächtiger Linden flankierte
Aue die Höhe hinanführt, liegt in der Tiefe eines
großen, parkähnlichen Gartens eine Villa hinter
Blütenzweigen und zartem Maiengrün, fast versteckt
in Goldregen und rötlichen Syringen.

In der oberen Etage des Hauses sind die Fen-
sterlägel eines Zimmers weit geöffnet. Im Hinter-
grunde ruht in den Kissen eines Bettes eine bleiche,
abgeehrte, junge Frau.

Vor ihr steht ein hochgewachsener Mann, die
rechte Hand der Seidenen Steppdecke herabgeglittene
linke Hand der Dulderin mit der feinen sanft um-
schließend.

„Fühlst Du Dich nicht besser, Anna?“

Als müßten sie ernst eine unendliche Ferne
durchdringen, glanzlos, nur von dem schwach und
schwächer glimmenden Lebensrücken matt erhellt, er-

heben sich die Blicke der Kranken zu dem Antlitze
des Mannes empor.

„Mir ist immer wohl, wenn Du bei mir
bist, Richard“, kommt es kaum vernehmbar aus ihrem
Munde.

„O, Anna, könntest Du sehen, wie schön drau-
ßen die Welt ist! Wie der Frühling leuchtet über
Berg und Tal, Du würdest gewiß gesund!“

„Ich würde nichts sehen, nur Dich, Richard,
nur Dich. Wo ist meine Schwester Elisabeth. Sie
soll Dich ablösen, Richard. Du mußt müde sein.“

Wie von einer ungeheuren Anstrengung über-
wältigt, sinkt die Kranke in ihren lethargischen Zu-
stand zurück.

Leise, aber doch unheimlich rasch gehen die
Atemzüge.

Draußen lacht der Maienzauber. Hier senkt
sich das sonnige Bahrtuch des Todes auf sonniges
Menschenglück.

Nachdem Richard Werbau sich überzeugt hat,
daß seine kranke Frau seine Anwesenheit nicht mehr
wahrnimmt, und sein Bleiben zwecklos wäre, ver-
läßt er geräuschlos das Zimmer.

Allmählich wird der Atem der Kranken leichter,
ruhiger. Sie schläft ein. Tiefe Stille waltet um sie.
Nur in den Syringen unter den Fenstern singt ein
kleiner Gartensänger eine süße Frühlingssweise.

Gegen Abend rollen die Donner eines Lenzge-
witters über die Stadt.

Die Kranke hört sie nicht.

Als Anna Werbau später erwacht, ist das
Wetter längst in der Ferne vergrollt. Eine laue,
düstere Nacht ist hereingebrochen. Noch ziehen
einzelne, dunkle Wolkengebilde, verspätete Nachzüg-
ler des vorhergegangenen Aufruhres über den
Mond hin.

Die Kranke richtete sich etwas im Bette auf,
hebt sich durch zwar hartes Anstemmen der Zunen-
flächen der Hände gegen die Matratze höher in die
Rissen empor.

Ihr ist so wohl, so leicht, wie seit langem
nicht. Wie gut und fest hat sie geschlafen. Sie blickt
um sich. Der matte Schein einer Nachtlampe erhellt
schwach das Zimmer.

Es ist niemand zu sehen.

Wo ist der Gatte? Wo ist Elisabeth? Warum
hat man sie allein gelassen?

Eine große Erregung bemächtigte sich Annas.
Dieselbe läßt jedoch bald nach. Ihre Schwäche ist
eben noch zu groß. Sie liegt jetzt wieder regungs-
los. Wo mögen denn die beiden sein? denkt sie
stumm.

Vor dem noch immer offenen Fenster schaukelt
im Nachthauch oberhalb der Brüstung ein Flieder-
zweig hin und her.

Kein Ton unterbricht den tiefen Frieden der
nächtigen Garteneinsamkeit. Plötzlich schärfen sich die
Sinne der Kranken. Sie schüttelt gewaltsam die Ab-
spannung ab, rafft sich auf. Sie horcht hinüber.

hin erhalten bleiben und nicht nur erhalten bleiben, weil kein Fußbreit deutschen Bodens unseren Gegnern ausgeliefert werden darf, sondern auch, weil alle diese deutschen Siedlungen hier im Süblande Vorposten und Stützpunkte unserer deutschen Position an der Adria sind. Und so stehen wir mit unserem nationalen Selbsterhaltungskampfe hier im Dienste des großen historischen Gedankens: Der Weg zur Adria muß deutsch bleiben, der Weg zum Meere muß unser sein! Dr. Otto Ambroschitsch.

Neue Bahnen.

Ein überaus großes Gebiet des Staates, in dem wir leben, ist zum Kampfplatz geworden. Im Parlamente stehen die Parteien, in nationale Lager geteilt, zu einander in schroffem Gegensatz, in den Ministerien wird um jede Position ein oft geräuschloser aber doch leidenschaftlicher Kampf geführt, in den Landtagen, in den Handelskammern, bei den Bezirks- und Gemeindevahlen, ja selbst bei den Wahlen in die Berufskörperschaften und Krankenkassen wird die Frage aufgerollt und in ihrem Zeichen erfolgt der Angriff und die Abwehr. Aber auch das Erwerbs- und Wirtschaftsleben wird in Mitleidenschaft gezogen und selbst im Privat- und Familienleben sind die Wirkungen der nationalen Gegensätze nicht auszuschalten. Viele deutsche Geschäftsleute, namentlich Gewerbetreibende, sehen sich durch die Konkurrenz zugewanderter volksfremder Elemente in ihrem Fortkommen bedroht, an der Sprachengrenze ist nicht nur der Kampf um die Schule eine hochwichtige nationale Angelegenheit; auch jedes bedeutendere Gasthaus ist bereits zu einer nationalen Position geworden und oft werden große Geldsummen aufgewendet, um einen Stützpunkt zu gewinnen oder zu behaupten. Geschäftlicher Boykott ist an der Tagesordnung und der nationale Kampf hat sich seit geraumer Zeit auch an den Arbeitsplätzen der Fabriken und Großbetriebe entsponnen, ganz abgesehen von den unhaltbaren Zuständen auf dem Gebiete der staatlichen Verwaltung, die dazu führen, daß bei der Besetzung einflussreicher Stellen unstatthafte Einflüsse angerufen und geltend gemacht werden.

Wer die Wirkungen des Nationalitätenkampfes in unserem Staate schärfer beobachtet, kommt zu dem Ergebnis, daß sich bereits auf der ganzen Linie ein Kampf entsponnen hat, von dem Alt und Jung, Arm und Reich, alle Volksschichten und Berufsstände tief berührt werden.

Es ist ein Kampf, der überall und zu jeder Zeit, von Mann zu Mann, von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf geführt wird. Es ist ein Guerillakrieg, ein Kleinkrieg, dessen Eigenart hinterlistig tückische Ueberfälle, rücksichtsloses Dreinhauen an Schwächere und ein feiges Ausweichen vor Stärkeren sind.

Solange sich der nationale Kampf in diesen Bahnen bewegt, werden wir Deutschen immer die

Beflegten sein müssen, denn unsere höhere Kultur, unsere feineren Empfindungen für die Pflichten der Menschlichkeit, unsere gewissenhaftere Beachtung vor Recht und Gesetz verbieten uns, den Kampf mit Mitteln zu führen, wie sie seitens der Gegner zur Vernichtung unseres Volkstums angewendet werden.

Ein Beispiel: Die deutschen Wiener geben jedes Jahr mehr als 200.000 K in Form einer Blumentagspende für Arme und Kranke, welche zum großen Teile Nichtdeutsche sind. Zweifellos ist die Unterstützung, die Nichtdeutsche in Wien in viel reicheren Maße genießen, wie in ihren armen slawischen Heimatgemeinden, mit ein Ansporn, den Zuzug des Slawentums nach Wien zu stärken, wodurch die Gefahr, daß der Nationalitätenkampf auch in Wien verschärfte Formen annimmt, gesteigert wird. Aber trotzdem geben die Wiener ihre Spenden für internationale Zwecke. Es widerstrebt ihnen, auch den Armen, den Kranken, den Kindern den Fluch unseres nationalen Kampfes fühlen zu lassen.

Ihr Menschlichkeitsgefühl steigt über ihren nationalen Selbsterhaltungstrieb.

Ist das auch bei unseren Gegnern so? Dort ist das rücksichtsloseste Vorgehen gegen alles, was deutsch ist, völlig selbstverständlich. Man vergegenwärtige sich nur die Ereignisse und die rohen Gewalttaten in Laibach, Schüttenhofen, Bergreichenstein, sowie die Tatsache, daß kleine Kinder auf dem Wege zu einer Schulvereinschule in wiederholten Fällen gräßlich mißhandelt wurden.

Um den nationalen Gegnern im Einzelkampfe ebenbürtig zu sein, müßten wir kulturell eine Rückbildung antreten; wir müßten roh und rücksichtslos, hinterlistig und verschlagen werden, wie unsere Widersacher. Das aber können wir nicht und dürfen wir nicht. Uns dem Machtgebot solcher Feinde zu unterwerfen und ihre Siege über uns geduldig ergehen lassen, dürfen wir erst recht nicht.

Daraus folgt, daß wir eine ganz neue Bahn betreten und den nationalen Kampf auf einer anderen Grundlage führen müssen, wie bisher.

Der Kleinkrieg von Mann zu Mann muß durch eine Auseinandersetzung der Nation gegen die Nation abgelöst werden. Das setzt allerdings voraus, daß die Nation einen geschlossenen, festgefügteten Körper darstellt, und einen einheitlichen Gesamtwillen betätigt.

Die Arbeit in den Schutzvereinen ebnet den Weg zu dieser notwendigen Entwicklung; vor allem die Entwicklung des Deutschen Schulvereines — welcher die Bewohner aller deutschen Gaue des Reiches, Vertreter aller deutschen Parteien und Angehörige aller Berufsstände in seinem Verbandszusammenschluß — den Weg dar, den das deutsche Volk in Oesterreich zu gehen hat, um seine Geltung mit Erfolg zu sichern.

Politische Rundschau.

Die slowenischen Angriffe auf Triest.

In der letzten Sitzung des Triester Gemeinderats stellte der Slowenenführer Dr. Wilfan unter

„Sprich nicht so, Elisabeth. Ich kann es nicht ertragen. Ich habe vier Jahre Seite an Seite mit ihr gelebt und sie ist die Gatte selbst. Kein reineres Herz gibts auf der weiten Erde.“ Die Stimme Verdaus klingt heiser.

Die Lauscherin am Fenster hat alles vernommen. An ihrem Geiste zieht in dieser einen Sekunde die ganze Vergangenheit vorbei.

Ihr Gatte ist ihr Vetter. Alljährlich ist ihre jüngere Schwester mehrere Wochen bei den Eltern ihres Mannes, der dann zumeist auch daheim war, zum Sommeraufenthalt gewesen, und zwar zu Zeiten, da sie und Richard längst verlobt waren. Nach ihrer Heirat, während den vier Jahren ihrer Ehe, blieb sie fern, bis bei ihrer eigenen schweren Erkrankung ihr Gatte Elisabeth zu Hilfe rief und dessen Notschrei sie zwang zu kommen und diese der Aufforderung Folge leistete. Ein Eisstrom rinnt durch die Glieder der Kranken. Eine kalte Knochenhand umkrallt ihr das Herz und drückt es zusammen.

Die weitauferissenen Augen Anna Verdaus werden plötzlich starr und verglasten. Lautlos bricht sie am Fenster nieder.

Die schwarzen Schwingen des riesengroßen Bahrtruchs, die so lange über ihr schwebten, senken sich langsam herab und umhüllen mit weichen, dunklen Falten eine Tote.

heftigen Angriffen auf die Italiener und auf die Deutschen die Forderung auf, daß die slowenischen Gemeinden in der Umgebung von Triest von der Stadt losgetrennt werden. Hierzu ist zu bemerken, daß der Triester Gemeinderat mit seinen 80 Mitgliedern gleichzeitig Landtag von Triest und Umgebung ist, mithin die slowenische Forderung nichts anderes bezweckt, als die Umgebung Triests von Triest loszureißen und Görz anzugliedern, damit der Landtag von Görz eine slowenische Mehrheit erhalte. Daneben machen die Slowenen alle Anstrengungen, die Regierung zu zwingen, die leitenden Beamtenstellen in Triest mit Südslawen zu besetzen. So verlangen sie die Ernennung eines Südslawen zum Staatsbahndirektor in Triest, obgleich ein für diesen Posten qualifizierter südslawischer Beamter überhaupt nicht vorhanden ist. Aber auch wenn das nicht der Fall wäre, könnte von einer solchen Ernennung schon im staatlichen Interesse nicht die Rede sein, da ein südslawischer Staatsbahndirektor in Triest lediglich das Werkzeug der südslawischen Eisenbahnerorganisation sein würde, die sich wiederholt als eine der schwersten Hemmnisse für den Dienst und als eine aggressive, nationalpolitische Organisation erwiesen hat. Da nun die Regierung diesen Ansprüchen der Slowenen nicht genügen kann, klagen die Organe über Germanisierung durch ein zwischen Deutschen und Italienern abgeschlossenes Bündnis. „In Görz — so schreibt ein südslawisches Blatt — wurden zwei Deutsche in die Stadtvertretung gewählt, die Italiener erteilten den deutschen Kampforganisationen, namentlich der Südmart und dem Schulverein, einen Generalparabon, und unterstützten mit allen Kräften die Invasion der deutschen Beamtenschaft nach dem Grundsatz, daß überall dort, wo eine Stelle mit slowenischen, beziehungsweise südslawischen Anwärtern zu besetzen wäre, die deutschen Freunde sie erhalten müssen.“ — Als ob es nicht ein gutes Recht der Deutschen und Italiener wäre, sich gegenüber den südslawischen Angriffen zu verbünden!

Südmart-Jubeljahr.

Deutsche Volksgenossen, gedenket im heutigen Jahre der Jubelfeier des Vereines Südmart, des größten wirtschaftlichen Schutzvereines. Jubelgründerbriefe im Betrage zu 50 K und Jubelpenderkarten von 10 K können erworben werden bei der Hauptleitung (Graz, Joanneumring 11) sowie bei sämtlichen Ortsgruppen des Vereines.

Aus Stadt und Land.

Vom Justizdienste. Der Kaiser hat die Oberlandesgerichtsrate Karl Martinat beim Oberlandesgerichte in Graz, Johann Ravenik in Laibach und Karl Tschner des Landesgerichtes in Graz zu Hofräten des Obersten Gerichts- und Kassationshofes ernannt. Der Justizminister hat versetzt: den Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher Dr. Johann Muther in Pöllau nach Knittelfeld; die Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Kurt Forstner in Mureck nach Leibnitz, Johann Fuchs in Winklern nach Mariazell, Dr. Viktor Pablicek in Oberburg nach Rohitsch. Ferner ernannt: zu Landesgerichtsräten den Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher Franz Regally in Radmannsdorf und den Staatsanwalt Dr. Hermann Neuberger in Laibach für Laibach, die Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Georg Polensel in Treffen, Ottomar Reich in Paternion und Dr. Heinrich Aschbacher in Mautern an ihren Dienstorten; zu Bezirksrichtern und Gerichtsvorstehern die Bezirksrichter Dr. Ludwig Rasper in Mureck für Eibiswald, Hugo Luschin in Radmannsdorf für Radmannsdorf, Dr. Alfred Kmetz in Bruck an der Mur für Bruck an der Mur; die Richter Dr. Theodor Heyn in Knittelfeld für Bad Aussee, Karl Kummel in St. Paul für Oberwölz; endlich zu Bezirksrichtern den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Josef Oswatitsch in Rohitsch für Marburg und den Richter Dr. Karl Fossel in Judenburg für das Landesgericht in Graz. Der Justizminister hat den Staatsanwaltstellvertreter Dr. Ottomar Rocevar Edlen von Kondenheim in Rudolfswert zum Staatsanwalt ernannt.

Von der Advokatenkammer. Herr Dr. Guido Srebre ist als Advokat mit dem Wohnsitz in Gills in die Advokatenliste für Steiermark eingetragen worden. Gills zählt jetzt 5 deutsche und 10 slowenische Rechtsanwälte.

Sie glaubt von draußen, von drunten Laute zu vernehmen. Eigentümlich abgebrochene, süß, zärtlich stammelnde Laute zweier Menschenstimmen. Die Stimmen schienen Anna nur zu wohlbekannt, wenn sie auch den Inhalt der Worte nicht verstehen kann. Kalter Schweiß tritt auf die Stirne der Kranken. Ein eifriger Schauer durchrieselt ihren Körper. Dann wieder zuckt es wie flackernde Flammen durch ihr Gehirn. Sie weiß: gerade unter dem Fenster steht im Schatten eines Sträucherrondels eine niedrige, breite Marmorbank.

Mit einer furchtbaren Anstrengung erhebt sich Anna Verdaus aus dem Bette und taumelt durch das Zimmer hin zum Fenster.

Kramphast stützt sie die Unterarme, von denen die Ärmel des Nachtgewandes zurückgeglitten sind, auf die Fensterbank und schaut zwischen den Syringendolben, die vom Mondlicht unspielt zu schwanken scheinen und an denen ein großer grauer Schwärmer in Bogenwindungen pfeilschnell dahinschießt, hinab in den Garten.

Drunten auf der Steinbank sitzt ein Menschenpaar, fest umschlungen. Das goldblonde Haupt des Weibes ruht an des Mannes Brust.

Es ist Verdaus und Elisabeth.

In den Augen der letzteren funkelt es seltsam, rätselhaft wie fernes Wetterleuchten.

„Wenn sie stirbt?“ fragt sie plötzlich hastig, gierig. Ein Blick in dräuender Finsternis zuckt die Frage hervor.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 23

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1914

(Nachdruck verboten.)

Auf Schloß Tannensee.

Novelle von Ludwig Blümcke.

(Schluß.)

Kein Wunder, daß man ihr keine Achtung mehr erwies, daß des Vormunds läderliche Gäste sie mit plumper Vertraulichkeit behandelten. O, was litt das arme Mädchen in diesen schrecklichen Tagen! — — — „Lieber tot als solche Schande!“ Das war ihre feste Ueberzeugung, und mehr und mehr reifte der Entschluß bei ihr, diesem Jammerdasein ein Ende zu bereiten. Ihre Religiosität allein hielt sie immer noch von der Ausführung dieses Planes ab. — —

Auch heute, an einem kalten Februartag, saß Gertrud mit verweinten Augen in ihrem Stübchen und dachte nach über das Unrecht, das auf dieser Welt herrschte.

Hätte sie wenigstens den einen Menschen von ihrer Unschuld überzeugen können, den sie hochachtete, verehrte, heiß und innig liebte! Paul sollte und durfte es nicht glauben. Schon zehnmal hatte sie lange Briefe geschrieben, in denen sie ihre Unschuld beteuerte. Aber abgeschickt war keiner.

„Was nützen Worte, wo jeglicher Beweis fehlt!“ mußte sie immer wieder denken, und dann zerriß sie den Brief.

Aus ihren Betrachtungen schreckte sie Herrn Braunsfischs polternder Schritt jäh auf.

„Komm gefälligt nach unten,“ rief derselbe mit seiner immer belegten Stimme. „Faulenzen gibt es in meinem Hause nicht! — Ein besserer Herr ist da, der Dich sprechen möchte. Kommt von Tannensee.“

Da erglühete Trude. „Wenn es Paul wäre! Natürlich, Paul wird es sein!“ — — Doch nein, der war es nicht. — Michalaki stand vor ihr, begrüßte sie mit den üblichen Höflichkeitsphrasen und sprach dann: „Mein gnädiges Fräulein, lassen Sie

mich offen sein. Mich trieb lediglich die Sehnsucht nach Ihnen hieher. Seit Sie nicht mehr bei uns wohnen, da ist es mir in Tannensee so schrecklich langweilig geworden, daß ich beschlossen habe, meine Inspektorstelle aufzugeben und mir zum Sommer ein kleines Gütlein zu kaufen. Ich kann an Ihre Schuld nicht glauben, teuerstes Fräulein Gertrud. Sind auch alle davon überzeugt, ich bin es nicht. Das wollte ich Ihnen wenigstens sagen.“

Er machte eine Pause und seine unheimlichen Augen starrten Trude an, als wollten sie tief in ihrer Seele lesen, welchen Eindruck seine Worte auf sie gemacht, ob er ihr auch jetzt noch gleichgiltig.

Sie empfand gegen ihn auch jetzt Widerwillen, aber es war nur zu natürlich, daß derselbe von anderen Empfindungen schnell verdrängt wurde. — „Ich danke Ihnen,“ hauchte sie leise, die ihr gebotene Hand sanft drückend. „Das tut wohl, doch wenigstens aus einem Mund ein freundliches Wort zu hören, wenigstens von einem Menschen nicht verurteilt zu werden. — Man hat also das Armband noch immer nicht gefunden und keine Spur von dem Dieb entdeckt? Glaubt denn der Herr Doktor auch, daß ich es gestohlen habe?“

Da blitzte es grell auf in des Inspektors Augen.

„Nun, der denkt über die Sache wohl nicht viel nach. Er ist ja, unter uns gesagt, sterblich verliebt und wird, wie man sich erzählt, demnächst heiraten. Eine Komtesse von Falkenhorst, eine ebenso reiche wie schöne junge Dame, ist seine Auserwählte. Sie sollen übrigens schon seit Jahr und Tag heimlich verlobt gewesen sein. Der alte Herr, ein bei Hof sehr angesehener Staatsbeamter, hat bisher nur von der Partie nichts wissen wollen. Aber nun ist es soweit. Frau Hartwig ist nicht minder selig als ihr Sohn.“ — —

„Möge er glücklich werden, wie er es verdient,“ kam es leise über ihre blassen Lippen.

Mit größter Liebenswürdigkeit bediente Herr Braunsfisch diesen Gast, der ihm sehr gut gefiel. Er

nötigte ihn in das beste Zimmer und hatte nichts dagegen, daß Trude ihm Gesellschaft leistete.

Erst spät am Abend reiste Michalski mit dem Versprechen ab, sehr bald wiederzukommen. Er hielt Wort. Schon nach acht Tagen hielt er abermals Einkehr im Hotel Braunfisch. —

„Heute wird es mir gelingen! Heute ist es Zeit, den entscheidenden Streich zu führen!“ sagte er sich voll Siegeszuversicht.

Nach kurzer Einleitung machte er Gertrud denn eine Liebeserklärung, wie sie eine ähnliche noch in keinem Roman gelesen. O, was schworen seine Lippen da alles, welch ein Leben wartete des vom Schicksal verfolgten armen Mädchens nach seinen Worten! — Ein reizendes Gut in wundervoller Gegend würde er kaufen und da sollte sie wie eine Königin herrschen. Jeden Wunsch wollte er ihr erfüllen, ihr Sklave wollte er sein, und was des Versprechens mehr war. —

Wie war das lieblich anzuhören, wie verlockend klang das! Welcher Verschmachtende greift nicht mit beiden Händen nach einem Trunk Wasser, selbst wenn es nicht klar ist und ihm in unsauberem Gefäß gereicht wird? — Lieber an der Seite eines ungeliebten Mannes leben, als in Schande und Schmutz umkommen. So dachte sie. Aber offen und ehelich sprach sie: „Herr Michalski, daß Sie mich glücklich zu machen glauben, davon bin ich überzeugt. Ihre Liebe muß ja groß und wahr sein, wenn ich Ihnen nicht zu schlecht bin, wo der Verdacht des Diebstahls an mir haftet. Aber ich muß Sie bitten, mir noch kurze Bedenkzeit zu gewähren. Ich bin Ihnen wohl dankbar, doch Liebe läßt sich nicht erzwingen. Vielleicht lerne ich Sie lieben, noch kann ich es nicht.“ — —

Wie gern hätte der falsche Mann mit gierigen Händen schon jetzt diese stolze Schönheit an sein Herz gedrückt. Aber es lag in ihren Augen so etwas Gebieterisches, daß er nicht wagte, seine Arme nach ihr auszustrecken. Sie war ihm ja auch sicher. Wenn er wiederkäme, dann würde sie sich ihm von selber an den Hals werfen. —

Mochte sich Gertrud nachher, wie sie einsam in ihrem Stübchen saß, auch noch so sehr bemühen, mit heiterem Blick in die Zukunft zu schauen, es gelang ihr nicht. Eine Last hatte sich auf ihr Herz gewälzt, als hätte sie ein Verbrechen begangen. Sie fürchtete den Mann, dessen Gattin sie werden sollte, sie würde ihn niemals lieben können. Aber das war es nicht allein, was sie so bedrückte. Der Gedanke an Paul marterte sie nicht minder. Sie mußte sich ja, wenn Michalski die Wahrheit gesagt, ganz und gar in diesem Mann getäuscht haben. — — Ach,

hätte sie ahnen können, wie so ganz anders alles war, als es schien!

Als der Doktor am Tage nach dem Vorfall — dem Verschwinden des Armbandes — aus der Residenz zurückkehrte, da stand seine Mutter reisefertig vor der Türe und wartete auf den Kutscher. Sie wollte zur Stadt fahren, um Anzeige zu erstatten. Wie Paul dann hörte, was geschehen war, da rief er aus: „Mutter, was hast Du getan! Mutter, diese Ungerechtigkeit! Gertrud ist ganz gewiß nicht die Diebin! Die kann es nicht sein!“

So aufgeregt hatte Frau Hartwig ihren sonst so faustmütigen Sohn noch nie gesehen. Es gab zwischen ihnen eine sehr erregte Szene. Paul erreichte aber so viel, daß seine Mutter nicht nach der Stadt fuhr und ruhig mit ihm beriet, wie man, ohne viel Staub aufzuwirbeln, den wahren Täter ermitteln könnte. Mit solcher Berebtheit trat er für die Stütze ein, daß die alte Dame mehr und mehr seiner Ansicht wurde. — —

Der Inspektor mußte natürlich in alles eingeweiht werden. Er tat furchtbar überrascht, nahm aus kluger Taktik anfänglich ebenfalls Gertruds Partei, ließ dann aber durchblicken, daß er von irgend jemand, der es wissen mußte, von ähnlichen Diebstählen gehört, die in Häusern vorgekommen, in denen Fräulein Gerlach auch gerade als Stütze fungiert hatte. Aber das könnte ja Zufall sein, fügte er hinzu und schien sich dann sehr den Kopf zu zerbrechen.

Ach, hätte die Unschuldige doch nur irgend einem scharfsinnigen Menschen erzählt, daß sie an jenem Nachmittag im Nebel eine männliche Gestalt, die sie für die des Inspektors hielt, in großer Eile auf das Schloß stürmen sah! Aber das war ihrem Gedächtnis vollkommen entfallen. — Michalski und niemand anders hatte den Diebstahl verübt, damit alles so kommen sollte, wie es jetzt stand.

Mit großer Betrübniß erfuhr Paul Hartwig, der sich noch immer dem süßen Traum hingab, der wahre Dieb würde entdeckt werden und Gertrud würde dann wieder kommen, daß diese ein jammervolles Leben bei ihrem Vormund führte. Wie gerne hätte er ihr geholfen! Wie er sie liebte, das wurde ihm erst jetzt, wo sie nicht mehr in seiner Nähe weilte, so recht klar.

Frau Hartwigs scharfe Augen sahen das recht wohl. Gerade darum schmiedete sie eifriger denn je Heiratspläne. Die Komtesse von Falkenhorst, von der Michalski Gertrud erzählte, sollte mit Gewalt ihres Einzigen Gattin werden. Und die war auch nicht abgeneigt. Aber Paul blieb dabei, daß er bei der Wahl seiner Frau einzig und allein dem Zuge

seines Herzens folgen würde. Die Komtesse tänzte er nun einmal nicht lieben und er hielt es für ein bitteres Unrecht, ihr Liebe zu heucheln.

Was also der Inspektor Trude mitgeteilt, war nichts als ein wohlberechnendes Liegenewebe gewesen.

3.

Es war Frühling geworden und Gras und Palm, Baum und Busch, die ganze Erde predigten dem verzagten Menschenherzen neue Hoffnung.

An einem lindem Maientag, als auf Tannensee alles im Lenzeszauber prangte, kehrte Paul in Begleitung seines besten Freundes und Trösters, eines alten Gelehrten, namens Stubenrauch, nach langer Abwesenheit in das Schloß zurück.

Der Magister Stubenrauch schwärmte wie er für Altertümer und Raritäten, deswegen war er mit nach Tannensee gekommen, um seines jungen Freundes reichhaltige Sammlungen zu bewundern. Es befanden sich darunter nicht nur allerlei Altertumsfunde aus Hünengräbern und aus dem Tannenseer Moor, sondern auch Waffen und Gerätschaften des alten Raubrittergeschlechts, das hier gehaust, in reichlicher Anzahl. „O, hätte ich nur mehr Platz,“ rief Paul mit Stolz aus, „dann könnten Sie noch manches andere Stück bewundern. Aber folgen Sie mir nur auf die Bodenkammern und Kumpellammern. Auch der Silberschrank meiner Mutter, an den sich so wehmütige Erinnerungen für mich knüpfen, ist sehenswert. Er stammt aus dem dreißigjährigen Krieg.“

Frau Hartwig schüttelte den Kopf und das Gefinde ebenfalls. Aber das verdroß die beiden Gelehrten in ihrem Eifer nicht. Alles wurde wieder einmal durchstöbert. Sogar in Michalskis Wohnung drangen sie ein, da ein uralter Lehnstuhl und eine wertvolle Truhe mit der Jahreszahl 1630 darinnen standen. „Schade, daß der Inspektor gerade auf dem Feld ist,“ sagte Paul, „sonst sollte er die Truhe einmal öffnen. Sie ist innen vollkommen mit Eisen beschlagen, hat einen doppelten Boden und diente damals als sicherer Aufbewahrungsort von Geld und Wertsachen. Uebrigens hängt ja dort der Schlüssel am Brett. Sehen Sie nur dieses Angehängt! Der wiegt fast ein Pfund. Ich werde einmal aufschließen. Ich glaube, es liegen nur ein paar Wirtschaftsbücher drinnen. Michalski wird uns nicht böse sein ob unseres Einbruchs.“ — Knarrend öffnete sich das verrostete Schloß.

Es lagen wirklich nur Bücher und einige Papiere in der Truhe. Nicht ohne Mühe hebt Paul den eisernen Boden, nachdem er auf einen an demselben befindlichen Knopf gedrückt, der mit einer Feder in Verbindung steht.

„Aber was sehen meine Augen jetzt? — Er taumelt zurück und rößt einen Schrei aus. Da liegt ja das verschwundene Armband! —“

Der Magister hat sich schneller gefaßt, umarmt seinen Freund und spricht mit Tränen in den Augen: „Sie hatten recht, Ihre Gertrud ist nicht die Diebin! Nun machen Sie gut an dem armen Fräulein, was Ihre Mutter verschuldet hatte! Michalski ist der Spitzbube. Ich habe den Kerl auf den ersten Blick für einen Schurken gehalten.“

Paul steht noch immer wie versteinert und kann das Wunder nicht fassen. Aber in seinem Herzen jubelt es wie Engelsgesang: „Sie ist unschuldig! Du darfst sie glücklich machen, Du darfst glücklich mit ihr werden!“ — —

„Mutting, da gibt es nur ein Mittel, Dein Unrecht gut zu machen,“ sagte er nun zu der alten Dame, der Stubenrauch die seltsame Entdeckung soeben mitgeteilt und auf deren erregtem Gesicht nur zu deutlich Bedauern, Ratlosigkeit und Wut zu lesen waren.

„Gut machen läßt sich das niemals,“ leuchtete sie. „Aber den Lumpen von Michalski, hätte ich den nur erst hier.“

„Gnädige Frau,“ mischte sich der Magister darin, „es dürfte angebracht sein, der Polizei sofort Anzeige zu erstatten, damit dieser saubere Patron uns nicht etwa entwischt.“

Das geschah denn auch auf der Stelle.

Der Inspektor kehrte gegen Mittag seelenvergnügt vom Feld heim. Uebermorgen wollte er Gertrud wieder besuchen und dann, hoffte er, würde sie ihn nicht mehr spröde empfangen, sondern ihm glückstrahlend als seine Braut um den Hals fallen.

Als er das Hofstor eben passiert hatte, tritt ihm ein Gendarm entgegen und verhaftet ihn.

Vor dem Untersuchungsrichter legt Michalski, da jegliches Leugnen aussichtslos, ein offenes Geständnis ab. Was ihm bevorstand, das wußte er. — Doch der Richter hatte es nicht nötig, seinen Spruch zu tun. Der Verbrecher richtete sich selber. Schon am Tag nach seiner Verhaftung fand man ihn entseelt in seiner Zelle.

*

Bangen Herzens sah Gertrud dem kommenden Sonntag entgegen. Ach, wären die Tage, die Stunden doch nicht so schnell dahingeflogen! Ihre Angst wurde immer größer, ihre Furcht vor dem Mann, der sie befreien wollte, ließ sich nicht überwinden.

Eben ist Herr Braunfisch im Begriff, das „Fräulein Hochmut“, wie er sie nennt, wieder einmal ganz gehörig auszukanken, weil sie sich ge-

braucht, ein paar äubergliche, angerrufene Gäste zu bedienen. Da tritt Frau Hartwig's impotente Gestalt in die Gaststube und der Doktor folgt ihr. Ohne den wütenden Wirt zu beachten, stürzt sie auf Gertrud zu, umarmt sie und ruft aus: „Mein liebes Kind, verzeihen Sie mir! Der Dieb ist entdeckt. Michalski hat das Armband gestohlen. Er steht vor Gottes Richterstuhl. Sie folgen uns nach Tannensee. Ich will Ihnen eine Mutter werden, mein liebes Töchterchen.“ Aus diesen in größter Erregung und Hast gesprochenen Worten wäre Trude gewiß sobald nicht klug geworden. Aber nun ergriff Paul ihre Hand und erzählte ihr alles ausführlich. Frau Hartwig mußte erst frische Luft schöpfen. Deswegen ließ sie sich von Braunnisch, der auf einmal wie umgewandelt war, in den Garten führen. So saßen denn Paul und Gertrud allein in der Stube.

„Sie wollen sich demnächst verloben?“ fragte Trude ganz verwirrt. Da lachte er ihr ins Gesicht, drückte ihre Hand an sein Herz und antwortete: „Ja, mein süßes Lieb, ich will mich heute noch verloben, mit Dir.“

„Herr Doktor — die Komtesse von Falkenhorst! — Ich denke — Michalski erzählte mir doch,“ stotterte sie. Aber lachend zog er sie in seine Arme und sagte: „Michalski war ein Dieb und ein Lügner. Das einzige Mädchen, das ich liebe und zu lieben vermag, bist Du, mein Trudchen, und Du wirst mein ganzes Herz ewig besitzen. Wäre die Geschichte mit dem Halsband nicht passiert, so würde Mutting ihren Segen wohl nicht so ohne Protest zu unserem Bund gegeben haben. Aber jetzt tut sie es. Welch ein großes Glück in dem Unglück, das uns traf!“ —

Und die gestrenge Schloßherrin gab ihren Segen von Herzen. Sie hat das nie bereut, denn das Glück ihrer Kinder warf goldenen Sonnenschein über das alte graue Schloß, über ihr Dasein. Das Armband aber wurde ein teures Familiengut und wird es bleiben bei Kindern und Kindeskindern.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Arena. Nach Deutsch-Ostafrika führen uns zwei Aufsätze im neuesten (11.) Hefte der Arena (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart). Einmal werden wir mit der Tanganjikabahn, diesem großen deutschen Kulturwerk in Deutsch-Ostafrika, bekannt gemacht, das anderemal lernen wir den Neger bei der Arbeit

kennen. Besonders aus diesem Artikel geht hervor, daß der Neger gar nicht so faul ist, wie er beschrien wird. Die ersten Ausfahrten des größten Schiffes der Welt, Vaterland, lenken wiederum die Blicke auf unsere deutschen Riesendampfer. Und da mag es gut sein, auf eine illustrierte Skizze von E. Grüttel hinzuweisen, die von Feuerchutz auf Riesendampfern handelt. Ein reicher Bildschmuck zeichnet auch sonst dieses Heft wieder aus. Dem Schmucklästchen entnehmen wir nur die Zeichnungen aus dem Nachlaß von Karl Spitzweg, — Blätter, die uns reizen, den ganzen Spitzweg kennen zu lernen. Für Unterhaltung und Belehrung ist also hinreichend gesorgt.

In der Broschüre „**Was können Herzkranke zu ihrer Befundung tun?**“ erklärt der bekannte Spezialarzt für Herzkrankheiten Sanitätsrat Dr. Wachenfeld in allgemein verständlicher Weise die Entstehung und das Wesen der Herzkrankheiten und erteilt in derselben Ratschläge, wie sich Herzkranke leistungsfähig erhalten und weshalb sie dies und jenes tun oder lassen sollen. Der geringe Preis (1.50 Mark) ermöglicht jedem Herzkranke die Anschaffung dieser empfehlenswerten Broschüre, welche soeben im Verlage von Oscar Coblenz in Berlin W. 30 bereits in zweiter Auflage erschienen ist.

Edith Gräfin Salburg, Die Leidenschaft. Roman. Verlag von B. G. Fischer Nachf., Leipzig. Preis 3.50 Mark. In eine Welt tiefster dörflicher Abgeschlossenheit, still und streng nüchternen Alltags, drängt sich eine andere, fremde; die „große Welt“, mit ihrem zwecklos-geschäftigen Treiben, ihrem Schmutz und ihrer Schminke, ihrer frivolen Herzensarmut, ihrer perversen Menschen- und Seelenvergeudung. Zwei der würdigsten Vertreter dieses verkommenen „Herrentums“ schaffen — von befadenter Langeweile, raffiniertem Nervenkitzel und fast sadistischer „Sezierlust“ getrieben — ein echtes Bauerntheater. Und das Spiel der Menschen wird zum Spiel mit Menschen, mit Menschen-seelen, Menschengeschicken! Die Bauern spielen sich selbst, tragen ihr Leben ins Spiel, ihr Spiel ins Leben. All ihre Naturinstinkte erwachen, entfesseln sich, werden aufgepeitscht, bis ins Gigantische vergrößert, ins Fraßhastige verzerrt, ins Allzumenschliche vergrößert! Ein rücksichtslos wahres Buch, in dem viel feine, kluge Gedanken erfreuen und das tief hinabführt in die Geheimnisse haltlos schwankenden, brutal ringenden, jauchzend siegenden und stumpf erliegenden Menschentums. Ein Buch, das mit erschütternder Wucht und heißverstehendem Herzen von wildbitterer Notwendigkeit redet und das von jener furchtbaren und doch auch in der Vernichtung noch erhebenden Schönheit erfüllt ist, die eben nur der echte Genius zu geben hat!

Die Südmarkbücherei

befindet sich im Mädchen-Bürgerschulgebäude und ist jeden Montag und Donnerstag von $\frac{1}{2}7$ — $\frac{1}{2}8$ Uhr geöffnet.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 9 Uhr vormittag ein Kindergottesdienst, um 10 Uhr ein öffentlicher Gemeindegottesdienst statt.

Gemeinnützige Bau- und Wohnungsgenossenschaft in Cilli.

Am 13. d. fand im Deutschen Hause unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder die diesjährige Generalversammlung statt. Infolge Erkrankung ihres Direktors, Herrn Vizebürgermeisters Rauscher, eröffnete der Direktorstellvertreter, Herr Verwalter Klementschitsch, mit einer herzlichsten Begrüßung die Versammlung und erstattete im Namen des Vorstandes den Tätigkeitsbericht über das vergangene Geschäftsjahr. Aus diesem ausführlichen Berichte konnte man entnehmen, daß die Genossenschaft infolge der zielbewußten, aufopfernden Arbeit des Vorstandes und Aufsichtsrates ihren Mitgliedern nicht nur die entfallenden Dividenden ausbezahlt, sondern noch einen Reingewinn von 91454 K hatte. Dieser Reinertrag, welcher in einzelnen Hilfsfondsen zugeführt wurde, ist in erster Linie auf das große Entgegenkommen des k. l. Ministeriums für öffentliche Arbeiten bei Auszahlung der Bauvorschüsse zurückzuführen. Der Genossenschaft gehörten im vergangenen Jahre 50 Mitglieder mit 50 Anteilen à 200 K an. Seit dem zweijährigen Bestande der Genossenschaft wurden bereits zwei Vierfamilienwohnhäuser und drei Eigenhäuser erbaut. Die Erbauung eines dritten Vierfamilienhauses ist bereits in Angriff genommen. Der unermüdblichen Schaffensfreudigkeit und Fürsorge des Herrn Direktors Rauscher ist es weiter zu verdanken, daß die Kanalisierung bereits durchgeführt und daß ein kleiner Park (Spielplatz) geschaffen wurde. Die Genossenschaft kann mit voller Befriedigung auf die Erfolge ihrer Tätigkeit zurückblicken und auf die geleistete Arbeit stolz sein. Mit den Worten des herzlichsten Dankes für die treue Mitarbeit und Unterstützung an den Aufsichtsrat, den wackeren, nimmermüden Buchführer Pinter, den Schriftführer Mesarec, die Stadtgemeinde und Sparkasse Cilli schloß der Vorsitzende seinen Bericht, worauf er dem Buchführer Herrn Pinter das Wort zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes erteilte. Dieser umfangreiche, viel Arbeit erfordernde Bericht wurde von der Versammlung mit lautem Beifalle und Dank genehmigt. Im Namen des Aufsichtsrates ergriff Herr Forstrat Donner das Wort, um einerseits als Rechnungsprüfer die volle Richtigkeit der Buchführung zu konstatieren und andererseits, in in schmeichelhaftesten Worten dem Vorstande für die ersprißliche, mustergiltige Führung der Geschäfte Dank zu sagen. Nach der hierauf vorgenommenen Wieder- respektive Neuwahl wurden folgende Herren gewählt: Vorstandsmitglieder: Vizebürgermeister Rauscher als Direktor, Klementschitsch, Direktorstellvertreter, Pinter, Buchführer, Mesarec, Schriftführer, Strauß, Kaffier und Tatscher; Aufsichtsratsmitglieder: Dr. Bracic, Forstrat Donner, Charwat, Dr. Hofmann, Dr. Keppa und Pangerer. Am Schlusse der Tagesordnung ergriff der Vorsitzende, Direktorstellvertreter Klementschitsch, nochmals das Wort, um im Namen des Vorstandes und Aufsichtsrates ihrem durch Erkrankung leider abwesenden Herrn Direktor Rauscher für seine einzig dastehende aufopfernde Tätigkeit und hingebungs-volle Fürsorge zum Wohle der Genossenschaft den innigsten und besten Dank auszusprechen. Diejem Dankbarkeitsgefühl soll später eine wohlverdiente Ehrung folgen. Weiters wurden vom Vorsitzenden noch der großen Verdienste, die sich der gewesene Obmann des Aufsichtsrates, Herr Hofrat Dr. Bayer, um die Genossenschaft erworben hat, mit bestem Danke gedacht. Die Versammlung hat daher auch einstimmig den Beschluß gefaßt, Herrn Hofrat Dr. Bayer, sowie dem Sektionsrate im Arbeitsministerium Herrn Dr. Bauer für ihre der Genossenschaft geleisteten Dienste den allerherzlichsten Dank schriftlich zum Ausdruck zu bringen.

Wirtschaftsverband in Cilli.

Unter zahlreicher Beteiligung fand vor kurzem im Hotel Post die diesjährige ordentliche Jahreshauptversammlung statt. Der Obmann des Verbandes Herr Kanzleibereitschafter Mesarec widmete nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Anwesenden einen tiefempfundenen Nachruf dem verstorbenen langjährigen Obmannstellvertreter Anton Pichl. Den eigentlichen Tätigkeitsbericht erstattete der Schriftführer Wilhelm Klementschitsch. Aus demselben konnte man entnehmen, daß der Verband bestrebt war, auch im vergangenen Jahre seinen Mitgliedern möglichst große Vorteile zu bieten. Zahlreiche neue Lieferantinnen, welche dem Verbands sehr bedeutende Begünstigungen gewährten, wurden gewonnen und viele neue Mitglieder haben sich zum Beitritte gemeldet. Der

Mitgliederstand betrug mit Ende 1913 112. Die eingelaufenen Geschäftsstücke wurden in 11 Ausschuss-sitzungen erledigt. Der Gelbumsatz betrug 14.900 K und konnten vom Reingewinn 48272 K an die Mitglieder ausbezahlt werden. An Lieferanten hatte der Verband 20. Außer einigen Spezereiartikeln wurden alle übrigen Bedürfnisse bei den heimischen Geschäftsleuten gedeckt. Bei der stattgefundenen Neuwahl wurden die bisherigen Ausschussmitglieder wiedergewählt. Mit der Aufforderung treuer Mitarbeit und wackeren Ausharens der Mitglieder im Verbands, schloß hierauf der Vorsitzende mit Dankesworten die Versammlung.

Windische unter sich.

Wir haben kürzlich die heitere Tatsache vermerkt, daß der slowenisch-kerikale Abgeordnete Dr. Verstovsek den slowenisch-liberalen Cillier Genossenschaftsverband bei der Regierung wegen — Deutschfeindlichkeit denunziert hat. Die „Südslawische Rundschau“, eine slowenisch-liberale Zeitungskorrespondenz, nützt diesen Vorfall gegen Dr. Verstovsek weiblich aus. Sie schreibt: „In slowenischen politischen Kreisen erregt eine traurige Affäre peinliches Aufsehen. Die fortschrittlichen Blätter haben gegen den kerikalischen Reichsratsabgeordneten Dr. Karl Verstovsek die Beschuldigung erhoben, daß er ein wichtiges slowenisches volkswirtschaftliches Institut, die „Zadrzna Zveza“ in Cilli, bei der Regierung als antikerikal und deutschfeindlich denunziert habe, um diesem Genossenschaftsverbande die staatliche Subvention zu entreißen und ihn der Persekution der Behörden aussetzen. Es wurde tatsächlich erhoben, daß Abgeordneter Verstovsek die Uebersetzung eines Zeitungsberichtes über einen genossenschaftlichen Vortrag des Sekretärs der „Zadrzna Zveza“, Stibler, an das Ackerbauministerium einsendete und ein scharfes Vorgehen gegen den Genossenschaftsverband mit der Motivierung forderte, daß dieser Verband sich in erster Linie politisch und nicht wirtschaftlich betätigte. Dr. Verstovsek hat eine Bemerkung des Berichtes, daß „ein gut entwickeltes Genossenschaftswesen von größter nationaler Bedeutung sei, sowohl im Kampfe gegen den Kerikalismus als auch gegen das Deutschthum“ wissentlich falsch dem vortragenden Genossenschaftssekretär zugeschrieben und auch das Wort „nemstvo“ (Deutschthum) in „Deutschtümler“ (nemcurji, ein in slawischen Süden gegen die deutschfreundlichen Slowenen gebrauchtes, beleidigendes Wort) umgefälscht, um bei der Regierung einen um so stärkeren Eindruck hervorzurufen. Abgeordneter Dr. Verstovsek hat nach längerem Schweigen seine Tat zugegeben, behauptet aber trotzdem, die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen seien „liberale Verleumdungen“. In der kerikalischen Partei selbst hat die Affäre einen sehr peinlichen Eindruck gemacht und der Vorschlag des „Slovenski Narod“, es möge ein nationales Schiedsgericht die gegen Dr. Verstovsek erhobenen Beschuldigungen überprüfen, findet selbst bei den Wählern des genannten Abgeordneten Anklang. Dr. Verstovsek weigert sich jedoch bisher, vor ein solches Schiedsgericht zu treten, was von der Öffentlichkeit freilich nur als volles Geständnis aufgefaßt wird. Bekanntlich gilt Dr. Verstovsek im österreichischen Parlamente als einer der radikalsten slowenischen Abgeordneten. Der Kontrast zwischen den Reden des ehemaligen kulturkämpferischen Hochschülers und Supplenten und den Taten des jetzigen „guthatholischen“ Abgeordneten springt in die Augen. Seit langem gilt Dr. Verstovsek als ein Mann, dessen sich die besseren Elemente seiner eigenen Partei geru entledigen würden. Er hat es verstanden, sich die durch den Tod des Abgeordneten Professor Robic freigewordene Stelle eines stetermärktischen Landesauschussbeisitzers zu erringen. Vielleicht bietet seine neueste Affäre der kerikalischen Partei den Anlaß, ihn auf diesem Posten kaltzustellen und ihn wenigstens aus dem Parlament abzuberufen.“ Die kerikale Presse stellt das Ganze als ein liberales Lügengeschwätz hin und erklärt, daß Dr. Verstovsek vom nationalen Standpunkte einwandfrei sei. Wir wiederholen nur das eine: Auf dem Gebiete der Denunziation sind alle windischen Macher vollkommen gleichwertig.

Java-Coffon. Die Kaffee- und Tee-Importfirma Brüder Kunz, Wien, wird am Montag den 22. und Dienstag den 23. d. den P. L. Kunden in der Niederlage Ringstraße 4 Gratiskostproben von „Java-Coffon“, bester Frühstück- und Kaffeelasse, verabreichen und ladet hierzu das geehrte Publikum höflichst ein.

Lichtenwald. Morgen Sonntag, findet in Lichtenwald um 4 Uhr nachmittag im Saale des Neuheim ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Aus dem Landesdienste. Der Landesauschuss hat über Ansuchen die Verlegung des Amtes-sitzes des Landes-Wanderlehrers Herrn Franz Sorican von Marburg nach Cilli genehmigt, fernher den Kanzleihilfen am Allgemeinen öffentlichen Krankenhause in Radlkersburg, Herrn Rudolf Rüscher, und den Kanzleihilfen am Allgemeinen öffentlichen Krankenhause in Marburg, Herrn Anton Haller, zu Kanzlisten ernannt.

Cillier Männergesangsverein. Das Bundes-singen in Marburg findet am Sonntag den 21. d. in den Brauhäusern Thomas Göb statt. Die Hauptprobe ist für 3 Uhr nachmittags angesetzt. Die Herren vom Männergesangsverein werden noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug, mit welchem das Fest zu erreichen ist, um 1 Uhr 14 Minuten nachmittags von Cilli abgeht. Jene Herren, die einen früheren Zug benützen, müssen sich zum Empfange der später kommenden Sangesbrüder auf dem Bahnhofe in Marburg einfinden. Steirertracht erwünscht. Sängerscheit nicht vergessen! Sehr erfreulich wäre es, wenn sich möglichst viele deutsche Cillier dem Vereine als Festgäste anschließen würden. Es ist Vorsorge getroffen worden, daß den Cilliern ein eigener Waggon des um 1 Uhr 14 Minuten abgehenden Schnellzuges freigehalten wird.

Bezirksfeuerwehrtag. Der erste dies-jährige Bezirksfeuerwehrtag des Bezirkes Cilli, welchem 18 Feuerwehren des Unterlandes angehören, findet am 28. d. in Wöllan statt. Die Tagung wird um 3 Uhr nachmittags mit einer Schul- und Schauübung der Freiwilligen Feuerwehr von Wöllan ihren Anfang nehmen, worauf sich die Delegierten der einzelnen Vereine im Vereinsheime zu einer Sitzung zusammenfinden werden, der eine reichhaltige Tagesordnung zugrundeliegt.

Die Cillier Feuerwehr in Klagenfurt.

Die Freiwillige Feuerwehr in Klagenfurt feiert am 28. und 29. d. unter dem Protektorate Sr. Exzellenz des Herrn Landespräsidenten Freiherrn von Fries-Stene und des Landeshauptmannes Freiherrn von Nibelburg-Labia seinen 50 jährigen Bestand. Zu dieser Feier, die mit einem großangelegten Feste verbunden sein wird, hat der Jubelverein alle deutschen Kameraden aus Nah und Fern eingeladen und es steht zu erwarten, daß alle deutschen Feuerwehren nicht allein des Kärntnerlandes, sondern auch der umliegenden Kronländer zahlreiche Vertreter zu dieser vorausichtlich überaus schönen Veranstaltung entsenden werden. Die Cillier Feuerwehr wird mit einer großen Abordnung mit dem Wehrhauptmann Herrn Peter Derganz und dessen Stellvertreter Max Janitsch der Feier beiwohnen. Der Festauschuss, dem der Landeshauptmannstellvertreter und Bürgermeister der Landeshauptstadt Klagenfurt Herr Dr. Gustav N. v. Metnitz als Ehrenobmann und Gemeinderat der Landeshauptstadt Herr Dr. Josef Pflanzl als Obmann angehören, hat ein reichhaltiges Programm verfaßt, dem wir nachstehendes entnehmen: Samstag den 27. d. um 8 Uhr abends Empfangsabend im Garten beziehungsweise Saale des Hotel Grömer. Am Sonntag vormittags Delegiertentagung der dem Kärntner Landesverbande angehörigen Freiwilligen Feuerwehren im großen Saale des Hotel Sandwirt, um 3 Uhr nachmittags Schauübung der jubelierenden Wehr, an welcher auch die Freiwilligen Feuerwehren von St. Ruprecht, St. Peter und St. Martin teilnehmen werden, um 9 Uhr abends Festabend im Hotel Sandwirt unter Mitwirkung mehrerer Gesangsvereine und des Klagenfurter Turnvereines. Montag vormittags findet in den Restaurationslokalitäten am Kreuzberg ein Frühstückessen statt und den Abschluß der Feier wird eine um 3 Uhr von der Station Militärschwimm-schule ausgehende Rundfahrt am Wörthersee mit einem Separatdampfer bilden. Die einzelnen Konzerte wird die Regimentmusik des k. u. l. Infanterieregimentes Nr. 17 geben.

Fußballwettbewerb.

Die Wettspielmannschaft des Athletiksportklubs spielt morgen den 21. d. gegen die Mannschaft des neugegründeten Laibacher deutschen Sportklubs. Allem Anscheine nach dürfte sich das Zusammenspiel äußerst interessant gestalten, da die Gäste sicherlich alles aus sich herausnehmen werden, um bei ihrem ersten Auftreten in unserer Stadt einen günstigen Eindruck zu hinterlassen. Die Cillier treten mit einigen Änderungen in ihrer Mannschaft auf, die sich bewähren dürften. Ueber die Spielstärke der Gäste läßt sich wenig sagen, doch die Namen mehrerer älterer Fußballer lassen darauf schließen, daß das Spiel kein leichtes sein dürfte. Dem Spiel selbst kommt in gewisser Beziehung nationale Bedeutung zu, da nach langer Zeit wieder eine deutsche Laibacher Mannschaft nach Cilli kommt, eine Mannschaft, die mit den größten Schwierigkeiten zu kämp-

pfen hat. Mit desto größerer Freude ist dieser Zuwachs in unserem schönen Fußballsparte zu begrüßen. Das Spiel beginnt um 5 Uhr nachmittags und endet bei jeder Witterung statt.

Sommerfest. Wie alljährlich, so veranstaltet auch heuer der rührige Athletiksportklub sein Sommerfest in den Räumen des Waldhauses. Dasselbe findet am 5. Juli statt und dürfte, nach den Vorbereitungen zu schließen, wie bisher immer eine der animiertesten Unterhaltungen werden. Näheres in der nächsten Blattfolge.

Ergebnis der Schulvereins-Matseier. Wie in den beiden Vorjahren, ist das der deutschen Schularbeit gewidmete Matseier auch heuer von mehr als 1200 Ortsgruppen, 100 anderen Vereinen und 200 Schulleitungen begangen worden. Dadurch ist neuerdings der Beweis erbracht, daß der Deutsche Schulverein eine Organisation ist, die nicht bloß auf dem Papier steht, sondern Kraft und Leben bedeutet und von Tausenden getreuer, opferfreudiger Mitarbeiter getragen wird. Auch diesmal sind wieder ganz ausgezeichnete Leistungen erzielt worden und nicht selten ganz kleine unbedeutende Orte überraschend günstige Ergebnisse erzielt. Größere Summen (in abgerundeten Ziffern angegeben) wurden der Zahlstelle des Deutschen Schulvereines unter anderen eingesendet aus Gilt 800 K., aus Fürstfeld 700 K.

Sommerfest der Schulvereinsortsgemeinschaften Gaborje. Der Wettergott zeigte am Sonntag den 14. d. ein so unfreundliches Gesicht, daß sich der Ausschuß bereits allen Ernstes mit dem Gedanken einer Verlegung des Festes vertraut machte. In letzter Stunde eingetretene Umstände sprachen jedoch gegen die Verschiebung des Festes, so daß eine Absage nicht erfolgte. Entgegen aller Voraussicht begann sich bald nach 3 Uhr nachmittags der Himmel und mit ihm auch die Mienen der Ausschußmitglieder aufzuheitern. Etwas später wie gewöhnlich, dafür aber in großen Scharen, trafen die Festbesucher ein. Bald entwickelte sich das Fest in einer Ausdehnung, die alle Erwartungen übertraf. Eine besondere Weihe verlieh dem Feste die Ansprache des Wanderlehrers des Deutschen Schulvereines, Herrn Amann, der die Grüße der Hauptleitung in Wien und der Gauleitung in Marburg überbrachte. Er führte in begeisterter Rede aus, daß der Deutsche Schulverein für die Kinder aller Stände Sorge und durch seine großartige Tätigkeit dazu beitrage, den Kastengeist auszumerzen und aus dem deutschen Volke ein einziges Volk von Brüdern zu machen. Der Deutsche Schulverein wolle nicht erobern, sondern nur deutsch erhalten, was deutsch ist. Insbesondere habe der Arbeiter ein Lebensinteresse daran, daß seine Kinder deutsch lernen. Denn mit der deutschen Sprache komme man durch die ganze Welt, habe man zu jedem Berufe Zutritt. Der Redner pries die Opferwilligkeit der unterländischen Deutschen, die einzig dasstehe. Nirgends im Reiche werde so viel Herzlichkeit und Begeisterung für die Sache des Deutschen Schulvereines angetroffen, wie gerade im südländischen Kampfgebiete. Seine Rede klang in die Mahnung aus, fest zusammenzuhalten, daß andere werde Gott walten. Seine Ausführungen wurden mit großer Begeisterung aufgenommen, die in den Klängen der „Wacht am Rhein“ ihren Ausdruck fand. Daß das Fest einen so unerwartet herrlichen Verlauf genommen und einen bedeutenden Reingewinn abgeworfen hat, ist insbesondere ein Verdienst der mitwirkenden Damen und Herren, denen für ihre selbstlose Mitarbeit der herzlichste Dank der Ortsgruppe gebührt. Die Blumen- und Konfettibude leitete Frau Elise Mudroch, die durch ihren Gatten, ihre Tochter Tini und ihren Sohn Karl dabei bestens unterstützt wurde. Unter Beziehung eines Kranzes junger Mädchen war Frau Mudroch unermüdet tätig, den Blumen- und Konfettiverkauf durchzuführen. Fräulein Willy Kemler hatte in liebenswürdiger Weise den Vertrieb der Schulvereinsgegenstände übernommen. Besonderer Dank gebührt den Damen Eva Hauswirth, Rika Schwarz und Albine Scherl, die sich zur Aufgabe gemacht hatten, für das leibliche Wohl der Festbesucher zu sorgen; mit Recht muß man sagen, daß die Fleischbude von niemandem hätte besser betreut werden können als von den genannten Damen. In der ersten Bierbude waren Frau Käthe Walzer, Fräulein Lisa Winter und

Emilie Planko, sowie die Herren Walzer, Baumer und Joscht bis in die späte Nachtstunde beschäftigt, die durstigen Kehlen zu erquicken; es war erfreulich anzusehen, mit welchem Eifer sie sich dieser keineswegs leichten Aufgabe entledigten. In ebenso tüchtigen Händen war auch die zweite Bierbude mit den Damen Swettl, Sowitsch und Herr Jorzini, und die dritte Bierbude mit den Damen Uaga, Aigner und Jorzini, sowie Herr Aigner. Vor der Weinbude (Frau Puffer, Fräulein Luise Graf, Angela Graf und Tini Graf) entwickelte sich bald ein fröhliches Treiben, das erst in später Nachtstunde sein Ende fand. Außerdem haben sich verdient gemacht die Herren Braschitsch, Sowitsch, Haselbach beim Glückshafen, Wiesberger und Menzel Adolf beim Zylinderfahren, David, Stermschel, Menzel Karl und Binder bei der Rutschbahn, sowie die Herren Petschuch, Graf, Deimann und Lintschi Podgorschel bei den Eintrittskassen. Nicht in letzter Linie sei auch der Verdienste gedacht, die sich die Herren Paul Scherl (Obmann der Ortsgruppe) cand. jur. Richard Koroschek (Obmann des Festausschusses) und Franz Petschuch (Säckelwart des Festausschusses) um die Vorbereitung und Durchführung des Festes erworben haben. Allen anderen Mitwirkenden aber, die hier nicht namentlich angeführt werden konnten, sowie allen Volksgenossen, die durch edelmütige Spenden zu dem schönen Erfolg des Festes beigetragen haben, sei an dieser Stelle der herzlichste Dank der Schulvereinsortsgemeinschaft Gaborje ausgesprochen.

Zu den Gemeindevahlen in Tüffer wird uns von dort noch geschrieben: Eine der unliebsamsten Figuren während des Wahlkampfes war der hiesige Steueramtskontrollor. Während die deutschen Staatsbeamten sich äußerst maßvoll benahmen, kannte seine kriegerische Begeisterung keine Grenzen. Unablässig war er bemüht, deutsche Stimmen einzufangen, leider nicht ohne Erfolg. Die deutsche Bevölkerung fordert auf das entschiedenste, daß dieser Unruhstifter aus Tüffer versetzt wird. Wenn er unbedingt in einem windischen Orte leben will, so soll man ihm doch die Mühe ersparen, Tüffer erst slavifizieren zu helfen.

Der Verkehr Pölschach—Kohitsch—Sauerbrunn. Mit Bezug auf die vor kurzem veröffentlichte Beschwerde über die Bahnverbindung von Graz über Grobelno nach Kohitsch—Sauerbrunn werden wir ersucht, auf die bestehende Autoverbindung von Pölschach nach dem Kurorte aufmerksam zu machen. Leider ist der Fahrplan in den Kursbüchern nicht angegeben, so daß die aus der Ferne kommenden Reisenden und Kurbedürftigen meist von der Verbindung mit Auto keine Kenntnis haben. Das Auto fährt von Pölschach nach der Ankunft des Wien-Triester Schnellzuges um 3 Uhr 14 Minuten nachmittags von Pölschach ab und erreicht nach nur dreiviertelstündiger Fahrt durch eine reizende Berglandschaft den Kurort. Der Fahrpreis beträgt nur drei Kronen. Schließlich werden wir ersucht, darauf hinzuweisen, daß der Fahrpark auf der Bahn Grobelno—Kohitsch, besonders die Wagen zweiter Klasse, zu wünschen übrig lassen.

Der Auto-Omnibusverkehr Grobelno—Rann ist nunmehr eröffnet. Ein Wagen fährt um 5 Uhr früh von Grobelno ab und kommt zum Bahnhof Rann um 9 Uhr 7 Minuten vormittags. Ab Rann fährt ein Wagen um halb 6 Uhr und kommt in Grobelno um 9 Uhr 40 Minuten an.

16. Gauturnfest in Radkersburg. Die bisherigen Anmeldungen für das am 28. und 29. d. in Radkersburg stattfindende Gauturnfest des südösterreichischen Turngaues lassen einen ganz besonders starken Besuch des Festes nicht nur aus Steiermark, sondern auch aus den Nachbarländern erwarten. Die umfangreichen Vorbereitungen für das Fest, das einen sehr schönen Verlauf zu nehmen verspricht, sind in vollem Gange. Auf dem Festplatz, als welcher die sogenannte Hasenheide, ein großer Wiesenplatz im freundlichen Stadtpark, ausersehen wurde, ist bereits die elektrische Beleuchtung eingerichtet, so daß es bei schönem Wetter gar keinem Anstande unterliegt, wenn sich die turnerischen Vorführungen bis in die späten Abendstunden ausdehnen. Doch auch für den Eintritt ungünstiger Witterung wurde insoweit Vorkehrung getroffen, als für die Abwicklung des turnerischen Teiles der Festordnung ein entsprechend großer, vor allen Unbilden der Witterung ge-

schützter Raum geschaffen werden konnte. Ein ganz besonders ansprechendes Bild wird der Aufmarsch und die Vorführungen (Freiübungen und Spiele) der gesamten Schuljugend Radkersburgs bieten, ebenso das Auftreten einer recht ansehnlichen Zahl strammer Turnerinnen in ihren kleidsamen Kostümen und die allgemeinen Freiübungen, für deren Ausführung nicht leicht ein günstigerer Platz ausfindig gemacht werden könnte, als es die Hasenheide ist; bietet sie doch nicht nur genügend Raum für die bequeme Aufstellung und Entwicklung der turnerischen Reihen, sondern auch hinlänglich Platz für die Zuschauer, die sich jedenfalls in sehr stattlicher Zahl finden werden. Sehr zu begrüßen ist es, daß sich die Südbahn bereit erklärt hat, im Bedarfsfall Sonderzüge für die Hin- und Rückfahrt nicht nur auf der Lokalbahnstrecke Spielfeld—Radkersburg, sondern auch auf der Hauptlinie einzuleiten, so daß auch in dieser Beziehung allen billigen Wünschen Rechnung getragen werden kann. Gleichzeitig mit dem 16. Gauturnfest wird der Radkersburger Turnverein sein 30jähriges Gründungsfest begehen und die Einwohnerschaft Radkersburgs freut sich, in den Tagen des 28. und 29. d. nicht nur ihren engeren Turnbrüdern den Beweis treuer Anhänglichkeit liefern zu können, sondern allen Gaugenoßen, die zum schönen Feste in das dem Turnen weit freundlich gesinnte Städtchen, hart an der Sprachgrenze, kommen, herzlichsten Willkomm zu bieten und allen den Aufenthalt so angenehm als möglich, das Scheiden aber recht schwer zu machen.

Die Pensionierung der Lehrerin Laura Schlegel in Gonobitz. Die Volksschullehrerin Laura Schlegel war im Mai vorigen Jahres wegen der Folgen einer Schreckneurose in den dauernden Ruhestand versetzt worden. Die Schreckneurose hatte sie sich, wie sie angab, durch die Vorfälle in dem hiesigen Schulhause in Gonobitz zugezogen. Durch den Sturz eines Grottenpfeilers sei ein Schulmädchen getötet, ein anderes lebensgefährlich verwundet worden. Die dritte Klasse, wo sie unterrichtete, mußte wegen einer Senkung des Fußbodens geschlossen werden, aber auch im Turnsaale, wohin die Klasse verlegt wurde, sei es lebensgefährlich gewesen. Die Decke begann sich immer mehr zu senken, und als eines Tages ein Verputzstück vom Plafond herabstürzte, entstand unter den Schulkindern eine Panik. Sie stürzten schreiend und weinend hinaus und liefen nach Hause. Je der Folge seien, da die Eltern den Einsturz des ganzen Schulgebäudes fürchteten, nur wenige Kinder in die Schule gekommen, in der erst nach diesen Vorkommnissen Sicherungsarbeiten vorgenommen wurden. Diese Vorfälle, besonders der Tod des Schulmädchens im Schulhause und die Panik der Kinder haben die Lehrerin so sehr ergriffen, daß sie um ihre Beurlaubung ansuchte. Nach einer einmaligen ärztlichen Untersuchung im Sanitätsdepartement der Grazer Statthalterei wurde Fräulein Schlegel nach 26jähriger Dienstzeit als dauernd dienstunfähig pensioniert. Gegen diese vom Unterrichtsministerium bestätigte Entscheidung des kaiserlich-königlichen Landesschulrates ergriff Laura Schlegel die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof, wo dem Mittwoch der Beschwerdevertreter Dr. Friedrich Weil geltend machte, Fräulein Schlegel sei seit längerer Zeit gesund und vollkommen dienstfähig. Die Verletzung in den dauernden Ruhestand sei daher ein vorzeitige gewesen, eine einmalige ärztliche Untersuchung konnte unmöglich ein abschließendes Urteil über die fernere Leistungsfähigkeit der Lehrerin bringen. Der Beschwerdevertreter legt Zeugnisse aus Grazer und Wiener Universitätsprofessoren vor, in denen bestätigt wird, daß die Lehrerin die Folgen der Schreckneurose überstanden habe und vollkommen gesund und dienstfähig sei. Eine einmalige ärztliche Untersuchung berechtige nicht zur Pensionierung einer Lehrerin, besonders dann, wenn sie sich die Krankheit dadurch zugezogen habe, daß sie genötigt war, in einem hiesigen Schulhause zu unterrichten. Der Verwaltungsgerichtshof gab der Beschwerde Folge und hob die angefochtene Entscheidung wegen mangelhaften Verfahrens auf, da nur durch eine längere Beobachtung, nicht aber durch eine einmalige ärztliche Untersuchung die physische und geistige Fähigkeit der Lehrerin hätte beurteilt werden können.



Berson

Summiabzüge
sind
die Besten

Die deutschen (Hohenelber) Studenten- und Schülerherbergen weisen in dem vor kurzem für 1914 erschienenen Verzeichnisse zu den 640 Herbergen des Verzeichnisses wieder einen Zuwachs von nicht weniger als 76 auf, davon 25 reichsdeutsche und außer 4 ersten in der Bukowina und 20 ersten in Siebenbürgen noch 20 neue österreichische. Zu den 33 Herbergen Niederösterreichs, den 20 Oberösterreichs und den 19 Kärntens kamen zwar keine neuen, doch bilden diese ja schon ganz brauchbare Netze. Steiermark aber verdichtete wenigstens seine wichtigsten Gruppen: die südsteirische durch Mahrenberg, Schönstein und Steinbrück, die März-Murlinie durch Kradberg und das Stubenberghaus und zählt damit im ganzen 28 Herbergen. Doch dürften wie bereits die Herberge der Stadt Murau und die drei Hütten der dortigen Alpenvereinssektion noch nachträglich einige schon für heuer sich anschließen. — Daß die Einführung dieser Studentenherbergen für die Landesverbände für Fremdenverkehr eine dankbare Aufgabe war, wenn sie mit der begeisterungstropfen Jugend eifrige Verkünder der Schönheiten ihrer Länder heranziehen wollten, zeigen deutlich die Besuchsziffern aus dem Jahresberichte der Hohenelber Studentenherbergen für 1913. Von den 79.498 Uebernachtungen, die mit einer Steigerung von über 10.000 alle 46 Herbergen zu verzeichnen hatten, entfielen auf Oberösterreich 1576 gegenüber 1030 im Jahre 1912, davon auf die Linzer 177, auf Salzburgs erst 1913 eröffnete Herberge in Hofgastein 130, Steiermark 863 (gegen 375), Kärnten 879 (gegen 480) und Krain und Küstenland 1042 (gegen 312), davon auf die neue Triester 306, auf alle diese ostalpen- und karstländischen Herbergen zusammen 4490 gegenüber 2197 im Jahre 1912. Davon waren aber gut 2 Drittel fremde Studenten. Der Bericht weist zwar gesondert nur die 850 (davon in Oberösterreich 440) Besuche durch reichsdeutsche Studenten aus, doch nach der weiteren Zusammenstellung, wie die Besuche auf die einzelnen Studienorte sich verteilten, entfielen überhaupt Herbergsbenützigungen auf Studenten aus Oberösterreich 635 (darunter 440 Linzer), Steiermark 625 (darunter 376 Grazer und 155 Marburger), Kärnten 157, Salzburg 34, Krain und Küstenland 176, zusammen nur 1627 Uebernachtungen, von denen ein Teil ja auch noch außerhalb des eigenen begrenzten Gebietes enthält. So erfreulich also im allgemeinen die große Besuchsteigerung der ostalpen- und karstländischen Herbergen ist, so bleibt immer noch ihre regere Benützung durch die heimische Jugend zu wünschen. Denn mit den 1627 Uebernachtungen erreichten 1913 wieder die etwa 50 Mittel- und Hochschüler der genannten Länder noch nicht die 1874 Uebernachtungen, die allein für die Studenten Reichenbergs (mit 5 Mittelschulen ausgewiesen sind). Sechs Herbergen in Steiermark blieben überhaupt ganz ohne Besuch, mehr als verwunderlich zum Beispiel schon das zweite Jahr das schmucke Pettau mit seinen reichen Altertumssehenswerten und den neuzeitlichen bereiten Zeugnissen eines tatkräftigen Bürgerturns. Fürstenseefeld und Hartberg in der lieblichen Oststeiermark hätten zum oder vom Wechsel auch Besuch erwarten können. Und wenn in Südsteiermark außer den prächtig gelegenen Logartalhaus auch Snaas und Lichtenwald ohne Besucher blieben, so ist das ebenso zu beklagen, wie bei dem historisch interessanten Pettau und dem ebenfalls immer noch recht unbeachtet gelassenen Gottscheerlande, von dessen reizvollem Hinterlande (gegen das Balranka- und Kulpatal) aus mit kurzer sehr schöner Bahnfahrt von Delnico nach Triume, der Quaruero mit den beachtenswerten Herbergen in Lorrana vom Monte Maggiore leicht zu erreichen ist. Wollen wir aber hoffen, daß nun der schöne Gedanke der Hohenelber deutschen Studenten- und Schülerherbergen auch bei der alpenländischen Jugend immer mehr schon die rechte Beachtung finde und jetzt der Bezug der Ausweiskarten, die durch die Mittelschuldirektionen und die Rektorate mit dem Herbergsverzeichnis gegen 240 erhältlich sind und für ein Jahr zu 20 freien Uebernachtungen samt Frühstück berechtigen, ein reger wird, dann aber in den Ferien ein fröhlich Wandern anhebe und alle gastfreundlichen Herbergen

aber auch durch recht zahlreichen Besuch erfreut werden und unsere Jugend sich Körper und Geist erfrische und einen reichen Schatz unvergänglicher schöner Eindrücke wie neuen gediegenen Wissens sich holen.

Beim Kirchenpfücken verunglückt.

Am 14. d. fiel die 35 jährige Keuschlerstochter Johanna Fiausch in Galizien so unglücklich vom Kirschbaume, daß sie sich beide Unterarme brach, eine klaffende Stirnwunde und auch innere Verletzungen zuzog. Sie wurde nach Cilli übergeführt.

Lebensüberdrüssig.

Aus Steinbrück wird gemeldet: Die 21 jährige Maschinenmeisterstochter Juliane Kammerdiener, die am 15. d. aus dem Elternhause verschwand, wurde tags darauf von ihren Eltern in einem nahen Walde mit einer Schußwunde im Herzen tot aufgefunden. Die Leiche wurde in die Totenkammer nach Scheuern gebracht. Das Motiv soll unglückliche Liebe gewesen sein.

Opferstoadiebstahl.

Aus Schönstein wird gemeldet: In der Kirche zu St. Johann bei Schönstein wurde das Schloß vom Opferstade gewaltsam weggerissen und der Inhalt (acht bis zehn Kronen) gestohlen. Der Dieb hat um eine Krone Kleingeld zurückgelassen.

Ein unaufgeklärter Brand.

Am 18. d. gegen 6 Uhr abends brach im Stallgebäude des Besitzers Franz Paulic in St. Magdalena, Gemeinde St. Paul bei Pragwald, Feuer aus, wodurch das Brandobjekt bis auf die Mauerwände gänzlich eingestürzt und dem Paulic ein Schaden von 3000 K verursacht wurde. Das abgebrannte Objekt war bei der Versicherungsgesellschaft Phönix in Wien auf 2000 K versichert. Auf welche Art das Feuer zum Ausbruch gekommen ist, konnte nicht festgestellt werden, da von den Hausleuten niemand etwas anzugeben vermag. Wie sich die Sache zeigt, mußte jedoch das Feuer gelegt worden sein, ob aber durch fremde Hand oder durch den Geschädigten selbst, blieb bisher noch ein Rätsel. Der Geschädigte selbst war zur Zeit des Brandes eine halbe Stunde vom Hause entfernt, seine Gattin arbeitete aber 200 Schritte vom Hause entfernt am Felde. Es ist jedoch anzunehmen, daß diese gesehen haben wüßte, wenn eine fremde Person sich beim Hause zu schaffien gemacht hat. Die Nachforschungen werden noch Licht in die dunkle Sache bringen müssen.

Die Kultur geht vom Magen aus,

sagte Friedrich der Große. Wenn dies richtig ist, dann wird der moderne Kulturmensch, wie er sich täglich wäscht, auf die innere Reinigung die gebotene Sorgfalt verwenden, und so der funktionellen Störung der Verdauungsorgane, die sich in ihrer Leiber noch immer so häufigen Vernachlässigung schwer rächt, von vornherein wirksam begegnen. Ein Glas, für Kinder schon ein halbes Glas, von Saulehners Hunyadi János Bitterwasser täglich, genügt, um die häufigste der Krankheiten in der modernen Zeit, das ist die chronische oder habituelle Obstipation (Darmträgheit, Harleibigkeit), von der nach ärztlichem Urteil auch die gefährdete Blinddarmenzündung ihren Ausgang nehmen kann, zu bekämpfen, zu bessern, ja für immer zu vermeiden.

Bermischtes.

Zeichen der Zeit. In Wien herrscht eine furchtbare Spitalnot. Namentlich die Kämlichkeiten der zur Verfügung stehenden Kinderspitäler reichen längst nicht mehr, um die armen kranken Kinder der Millionenstadt aufzunehmen. Nicht selten kommt es vor, daß so ein armer Wurm während der tagelangen Irrfahrten von Spital zu Spital in den Händen seiner Mutter stirbt. Nun ist ein neues Kinderspital gebaut worden, das Karolinenhospital; aber es kann den Betrieb nicht aufnehmen, weil die Mittel zu seiner gänzlichen Fertigstellung mangeln. Das Kuratorium wendet sich nun an die öffentliche Mildtätigkeit, damit diese die nötigen Summen aufbringe und das Spital seinem Zwecke zugeführt werden könne. Und der Staat? Er steht abseits und hält sich krampfhaft die Taschen zu.

Reiseregeln. „Mund auf! Augen zu!“ sagten wir als Kinder und steckten uns was Gutes zu. Beim Reisen ist es umgekehrt, soll uns was Gutes widerfahren: „Augen auf und zu den Mund!“ In deinem Urteil über fremdes Land und fremde Leute bleibe jenseits von Gut und Böse. Das, was du siehst, ist weder gut noch schlecht — nur anders. Jede Reise ist ein Spiegel. Wie dir das Land erscheint, so bist du selbst. Die Eisenbahn ist kein Reisevergnügen, sondern nur ein Mittel dazu. Jedes fremde Land ist eine Frucht von sieben Häuten. Zu oberst liegen „Ober“, List, Hotels und Tables d' hote. Auch Kirchen und Museen sind noch solche Häute. Um sie alle zu durchbeißten und zur süßen Frucht zu kommen, muß man gute Zähne haben. Laß lieber den Kamm zu Hause als die Höflichkeit. Eine fremde Stadt sollst du nicht erledigen, sondern entdecken. Wenn du das fremde Volk nicht bei seiner Arbeit sahst, so hast du nicht gesehen. Wirf eine Münze hinter dich, bevor du aus dem Stadttor gehst, so wirft die Stadt dir ihre Sehnsucht nach. Straßen, die du abends gingst, geh' nicht des Morgens; alle Dinge reden nur einmal zu dir! Laß dir Zeit! Laß dir Zeit! Laß dir Zeit!

Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Österreichischer Preshverein

belämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendchriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Hauptleitung: Graz, Graenstraße 38.

Gerichtssaal.

(Schwurgericht.)

Wegen Schändung,

begangen an einem 12 jährigen Mädchen, wurde der 22 jährige Knecht Johann Pollic aus Eschermosische bei Rohitsch vom hiesigen Schwurgerichte zu zehn Monaten schweren Kerkers, verschärft mit einer Faste allmonatlich, verurteilt.

Gefährliche Brandleger.

Vor ungefähr 29 Jahren wohnten die Eheleute Jakob und Maria Wimpolsek in ihrer eigenen baufälligen und von Ungeziefer starrenden Holzhitte in Raftes bei Lichtenwald. Sie hatten das Gebäude beim „Österreichischen Phönix“ versichert. Da die Versicherungsgesellschaft alle ihre Schriften, die älter als 20 Jahre sind, vernichtet hat, ließ sich nicht feststellen, auf welchen Betrag der Versicherungsvertrag gelaute hat. Zu jener Zeit hauste bei den Eheleuten Wimpolsek der damals etwa 18 jährige elternlose Nefse des Mannes namens Josef Wimpolsek, der seinen Brotgebern ganz ergeben war. Da nun diesen das Wohnen in ihrer schmutzigen und zerrissenen Keusche unerträglich geworden war und es ihnen an Geld zu einem Neubaue fehlte, gerieten sie über Anregung des Gatten auf den Gedanken, das Haus anzuzünden und mit der Versicherungssumme den Neubaue aufzuführen. Als Werkzeug hiezu sollte ihnen der anfangs widerstrebende Josef Wimpolsek dienen, dem Jakob Wimpolsek nebst einem Lohne von 20 K alle möglichen Vorteile, sogar seine Tochter zur Frau versprach und ihn bat und bestürmte, doch den Brand zu legen, bis Josef Wimpolsek, nachdem auch Maria Wimpolsek in ihm gedrungen war, nachgab und den Brand legte. Eines Tages zur Nachtzeit warf er ein Zündholz von der Hausflur aus auf den Dachboden in den Hausen Stroh, den Jakob Wimpolsek zu diesem Zwecke be-

PALMA

der unverwüstliche Kautschuk - Absatz.

Zu haben bei Johann Jellenz in Cilli und in den einschlägigen Geschäften.

reitet hatte. Die Eheleute warteten auf den Ausbruch des Feuers und retteten dann sich und ihre Kinder. Was noch irgend einen Wert hatte, brachten sie auch in Sicherheit. Die Versicherungsgesellschaft zahlte ihnen einen Entschädigungsbetrag von 600 K aus. Auch am 10. September 1895 brannte es wieder bei den Eheleuten Vimpolsek. Diesmal aber begann es in ihrem Weinkeller in Raune zu brennen, während sie selbst im Bade Töplitz weilten. Der Brand, der um 1 Uhr nachts entstand, äscherte das ganze Objekt ein. Die Gefahr einer großen Ausbreitung dieser Feuersbrunst war eine ungeheure, da zur Zeit des Brandes ein sturmartiger Wind blies und sich in allernächster Nähe mehrere Gebäude befanden. Die Eheleute Vimpolsek bekamen auch diesmal von der Versicherungsgesellschaft eine Entschädigung von 180 K. Als Ursache dieser Feuersbrunst wußte Jakob Vimpolsek, der samt seiner Frau wegen Abwesenheit vom Tatorte als Täter nicht in Betracht kam, damals geschickt das unvorsichtige Schießen eines Burschen vorschützte. Er ging sogar soweit, daß er zur Uebertretungsverhandlung gegen diesen Burschen einen Gewehrpropfen mitbrachte, der angeblich einige Schritte neben dem Brandobjekte lag. Wie sich nun herausstellte, hatte ein gewisser Franz Beuc den Weinkeller über Geheiß der Eheleute Vimpolsek durch Anzünden des Strohdaches in Brand gesteckt. Dem Beuc wurde hierfür ein Lohn von 20 K versprochen. Maria Vimpolsek hatte nun im Herbst 1913 den Eheleuten Romih die von ihrem Manne verschuldeten Brände verraten. Dies tat sie eines Tages, als sie ihrem Manne, der sie roh behandelte, entflohen und bei Romih Zuflucht gesucht hatte. Da die Eheleute Romih für Maria Vimpolsek und gegen Jakob Vimpolsek Partei ergriffen, ergab sich zwischen diesem und der Familie Romih ein gespanntes Verhältnis, das sich noch verschärfte, weil Jakob Vimpolsek von Johann Romih die Zahlung einer Geldschuld, sowie die Leistung angeblich schuldiger Arbeiten forderte, wogegen Romih entschieden Einwände erhob. Am 4. März d. J. hatte Jakob Vimpolsek als Heuagent in Gurkfeld zu tun. Sein Ansuchen an Romih, er möge ihm das Heu frachten, wies dieser ab. Darüber war Vimpolsek sehr aufgebracht und drohte dem Romih mit verschiedenem Unheil. An diesem Tage blieb Vimpolsek bis 12 Uhr nachts in Gurkfeld, verschmähte es jedoch, dort zu übernachten, sondern machte sich von dort auf den über zwei Stunden langen Weg nach Hause, wo er um 3 Uhr morgens ankam und sich sofort zur Ruhe legte. Kurz darauf brach in dem eine Viertelstunde vom Hause des Vimpolsek entfernten Weinkeller Romih's Feuer aus. Der Weinkeller brannte vollständig nieder. Da dieser Keller abseits jedes Weges lag und versperret war, war es von vornherein ausgeschlossen, daß das Feuer durch eine Unvorsichtigkeit irgend eines Vorübergehenden oder einer Person, die dort ein Nachtlager suchte, verursacht worden wäre. Vielmehr fiel der Verdacht der Täterschaft sofort auf Jakob Vimpolsek, dessen Heimkehr in jener Nacht ganz auffällig mit dem Ausbruche des Feuers übereinstimmte. Die Eheleute Vimpolsek, sowie ihr Neffe Josef Vimpolsek und Franz Beuc hatten sich vor dem hiesigen Schwurgerichte wegen der geschil-

berten Ereignisse zu verantworten. Jakob Vimpolsek wurde wegen Betruges und Brandlegung zu drei Jahren Kerkers, Franz Beuc zu drei Monaten Arrest verurteilt, während Maria und Josef Vimpolsek freigesprochen wurden.

Totschlag.

(Vorsitzender Oberlandesgerichtsrat Boschel.) Der Besitzer Georg Stobir in Podgorje, Bezirk Gills, war am Sonntag den 19. April im Hause des Florian Perse vulgo Hovnik in Hl. Geist, wofür selbst aus Anlaß eines Kirchenfestes Wein geschenkt wurde, als Harmonikaspieler tätig. Mitten am Nachmittage, als die in der Schenke zehenden Burschen schon durchwegs etwas angeheitert waren, erschienen drei neue Gäste: Fritz Karnitschnig, Gastwirt aus Podgorje, mit seinem Schwager Viktor Konecnik und Johann Fischer, ein 39-jähriger, verheirateter, wohlhabender Besitzer aus Podgorje. Alle drei waren angeheitert. Karnitschnig und Konecnik kamen angeritten und trieben ihren Uebermut soweit, daß Konecnik sein Pferd in die Gaststube hineinführte, was den Unwillen der dort zehenden Burschen erregte. Dies war wohl der erste Anlaß zum Streite, der sich dann mit Unterbrechungen längere Zeit hinzog. So hatte Viktor Konecnik im Keller mit Alexander Anzelak eine Auseinandersetzung und früher noch vor dem Gasthause einen Austritt mit anderen Burschen, die Viktor Konecnik packten, worauf dieser drohte, er werde mit dem Revolver schießen. Als Fritz Karnitschnig hörte, daß sein Schwager draußen bedroht werde, ging er hinaus und versuchte Ruhe zu stiften. Konecnik war jedoch wieder ins Haus verschwunden, so daß sich nunmehr ein Streit zwischen Fritz Karnitschnig, dann Johann Fischer, der sich auch draußen eingefunden hatte, und den Podgorjaner Burschen entwickelte. Es kam bald zu Tätlichkeiten, jedoch durchwegs harmloser Natur, so daß niemand verletzt wurde. Aus den Aussagen der einvernommenen Zeugen ging hervor, daß Fritz Karnitschnig den Peter Stobir, Johann Fischer und wahrscheinlich auch den Lorenz Juzel zu Boden warf, sowie daß Johann Fischer den Johann Juzel am Boden fest hielt, während ihm ein anderer (Fritz Karnitschnig oder Mathias Kompan) mit dem Fuße stieß. Von dieser, wie gesagt ganz harmlosen und unschädlichen Kauferei bekam nun Georg Stobir im Gasthause Kunde, worauf er hinauslief, einen an der Wand lehrenden Schollenschlegel ergriff und damit einen wuchtigen Schlag gegen Johann Fischer führte. Dieser stürzte sofort zusammen und trotz schleunigster Ueberführung ins Spital und Vornahme einer Operation am Kopfe starb er an den Folgen des Schädelbruches in wenigen Tagen. Auch die anderen Burschen sollen mit Stöcken auf Fischer losgeschlagen haben, doch die tödliche Wunde brachte ihm nur Georg Stobir bei, was er selbst eingestand. Er behauptete nur, er habe Fischer nur einen Schlag auf die Schulter versetzen wollen und habe ihn unglücklicherweise auf den Kopf getroffen. Die Gerichtsärzte stellten fest, daß Fischer nur eine tödliche Verletzung aufwies, und fanden, daß diese nur vom Schläge mit dem Erdschlegel herrühren könne, da der Schädelknochen

genau in der Form eingedrückt ist, wie sie der Schlagfläche eines Erdschlegels entspricht. Weiterhin verantwortete sich Georg Stobir mit Notwehr. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde Georg Stobir zu elf Monaten schweren Kerkers verurteilt.

MAGGI Würze

hilft in der Küche sparen.
Probefläschchen 12 h.

Prüfet alles und behaltet das Beste. Während der Nachsatz jederzeit unbedingte Gültigkeit behält, würde es unseren Hausfrauen doch ein großes Loch in die Wirtschaftskasse reißen, wollten sie jede „Neuheit“, die oft nichts anderes ist als eine Nachahmung des Altbewährten, durchproben. Wer Erfahrung hat, bleibt beim Echten. So wird die Hausfrau, die einmal Maggis Würfel verwendet hat, beim Einkauf darauf sehen, daß jeder Würfel den Namen Maggi und die Schutzmarke Kreuzstern trägt und Würfel ohne diese Garantiezeichen zurückweisen.

Biel wirksamer als Lebertran

ist Scotts Lebertran-Emulsion. Die Erklärung liegt darin, daß in dem seit Jahrzehnten erprobten Scotts'schen Verfahren die Nachteile des Tranes: schwere Verdaulichkeit, widerlicher Geruch und Geschmack ganz beseitigt werden. Scotts Emulsion ist in der Tat so leicht verdaulich und wohlgeschmeckt, daß sie auch dem Kleinsten in der Wiege dargereicht werden kann und sich ihm bei erschwertem Zahnen äußerst nützlich erweist. Auch sichert der Gebrauch von Scotts Lebertran-Emulsion dem kleinen Erdenbürger einen kräftigen Knochen- und Körperbau, die beste Ausrüstung für den späteren Lebenskampf.

Darum gebe man den Kindern nicht Lebertran, sondern die rahmig süße Scotts Lebertran-Emulsion, die im Sommer wie im Winter die gleiche Wirkungskraft besitzt.



Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einföndung von 50 h. in Preismarken an Scott & Boman, Gef. m. b. O., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmaltige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Nur eine Mutter weiß wie große Sorgen die Ernährung eines Säuglings anferlegt, wenn die denkbar beste Nahrung für das Kind, die Muttermilch, fehlt oder unzureichend ist. Wie oft ist die Mutter ratlos darüber, was sie dem Kleinen geben soll. Experimente aber macht eine gewissenhafte Mutter nicht, sondern sie greift zu einem vertrauenswürdigem, altbewährtem Präparate wie es Nestlé's Kindermehl ist und wird sich der überraschenden Erfolge erfreuen. Das lehrreiche Büchlein über die Pflege des Kindes und eine Probedose von Nestlé's mehl gratis erhältlich von der Firma Henri Nestlé, Wien 1., Diberstraße 5 C.

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Gills teilt mit, daß der Zinsfuß für Spareinlagen auch für weiterhin mit

4 1/2 0/0

festgesetzt bleibt. Die Verzinsung der Einlagen erfolgt vom nächstfolgenden Werktag und endet mit dem, dem Behebungstage vorausgehenden Werktag.

Die Rentensteuer wird von der Anstalt, wie bisher aus eigenen Mitteln bezahlt.

Auswärtigen Einlegern werden über Wunsch Postsparkassenerlagscheine kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Spareinlagebücher der eigenen Anstalt werden kostenfrei in Verwahrung genommen.

Sparkasse der Stadtgemeinde Gills.

Alle Erkrankungen
der Atmungsorgane

Lungenkrankheiten

Keuchhusten, Husten, Katarrhe, Influenza und Asthma werden von zahlreichen Aerzten und Professoren täglich mit **SIROLIN "ROCHE"**

behandelt. Die ausgezeichnete, wohltuende Wirkung des Präparates macht sich recht bald fühlbar. Die so lästigen Nachtschweiß verschwinden. Der Appetit und das Körpergewicht heben sich - Die dem Sirolin "Roche" eigene Heilkraft hat sich seit 15 Jahren bewährt. Minderwertige Nachahmungen und sogenannte Ersatz-Präparate weist man entschieden zurück und verlange ausdrücklich Sirolin "Roche" in Orig.-Packung. Sirolin "Roche" ist in allen Apotheken zum Preise von K 4.- erhältlich.

Vermischtes.

Neuntausend Brieftauben verbrannt. Aus Paris, 9. d., wird berichtet: Auf der Station Novon (Departement Jfere) geriet ein Güterzug, der 80.000 Brieftauben beförderte, in Brand. Ein Bremser und 9000 Brieftauben verbrannten, die übrigen Tiere konnten mit größter Mühe in Sicherheit gebracht werden. Man nimmt an, daß der Bremser durch Unvorsichtigkeit das in den Güterwagen befindliche Stroh in Brand gesetzt hatte.

Millionenerbe und Mörder seines Onkels. Vor einem halben Jahr starb plötzlich der Inhaber der bekannten belgischen Bankfirma in Konstantinopel, Helbig Frères. Sein Neffe, der das beträchtliche Vermögen erbt, ist letzter Tage unter dringendem Verdacht der Ermordung seines Onkels durch die belgischen Konsulatsbehörden auf Antrag eines aus Brüssel nach Konstantinopel entsandten Untersuchungsrichters verhaftet worden.

Die Hitze in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Aus New-York, 11. d., wird mitgeteilt: In den östlichen und in den mittleren Staaten der Union herrscht eine mörderische Hitze. Die Temperatur übersteigt fast in allen diesen Gegenden 30 Grad Reaumur. Im allgemeinen schwankt das Thermometer an der Ostküste zwischen 32-8 und 38-7 Grad. In Pittsburg wurden gestern 31-2 Grad gemessen, in Chicago ereigneten sich drei Todesfälle infolge Hitzschlages. In Detroit kamen gleichfalls drei Hitzschlagtodesfälle vor, während in New-York 4 Menschen der Hitze erlagen.

Beim Brand einer Mietkaserne im Dien New-Yorks wurden 8 Personen getötet, 9 schwer und 15 leicht verletzt.

Durchfahrt des ersten Ozeandampfers durch den Panamakanal. Der erste Ozeandampfer, der durch die Schleusen von Gatun fuhr, war der Panama-Railroaddampfer "Alliance", der 4000 Tonnen verdrängt. Der Dampfer wurde rückwärts und vorwärts durchgeführt, um dadurch zu beweisen, daß die Schlepplomotiven im Stande sind, große Schiffe zu befördern. Das Experiment wurde ohne Zwischenfall in der geforderten Zeit von 1 1/2 Stunden für jeden Weg erledigt. Eine große Menschenmenge wohnte dem Versuche bei, auch Oberst Goethals, der Erbauer des Kanals.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmarken! Gedenket bei Betten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

Stedenpferd-Bilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege. Tausende Anerkennungs-schreiben. Vielsache Prä-mierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung "Stedenpferd" und auf die volle Firma à 80 h in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften ic. Desgleichen bewährt sich Bergmanns Biliencreme "Materna" (70 h per Tube) wunderbar zur Erhaltung razer Damenhände.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutmangel und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 8000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Seit 1868 glänzend bewährt Berger's mediz. Teer-Seife von G. Hell & Comp.

durch hervorragende Aerzte empfohlen wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen

Hautausschläge aller Art

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopf- und Bartschuppen, enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam!

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife für Frauen und Kinder:

Berger's Glycerin-Teerseife.

Besser ohne Teer die sehr gerühmte:

Berger's Borax-Seife

gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommersprossen, Mitesser und andere Hautübel. Preis pro Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.

Neu: Berger's flüssige Teerseife

von vorzüglicher Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- und Bartschuppen sowie als Haarwuchsmittel. 1 Fl. 2 L. 50. Begehren Sie ausdrücklich Berger's Seifen von G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmenzeichnung auf jeder Etikette.

Bekannt mit Ehrendiplom Wien 1883, Eichenkrenz und gold. Medaille Wien 1910 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I. Helderstorferstr. 11/13.
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

Bereinsbuchdruckerei

„Geleja“

≡ Druckaufträge ≡

in jeder beliebigen Ausführung bei mässiger Preisanstellung.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

■ Inseratenaufträge

■ für die Deutsche Wacht werden nach billigstem Tarif berechnet.

◆ Fernruf Nr. 21 ◆

Geschäftsstelle: Cilli  Rathausgasse Nr. 5

Altberühmtes
Schwefel-
Heilbad

WARASDIN-TÖPLITZ (Kroatien)

Eisenbahn-, Post-, Telefon- und Telegraphen-Station.
NEUES KURHOTEL MIT ELEKTRISCHER BELEUCHTUNG.

Altberühmte radioaktive Schwefeltherme + 58° C.

empfohlen bei **Gicht, Rheuma, Ischias etc.**

Trinkkuren bei hartnäckigen Hals-, Kehlkopf-, Brust-,
Leber-, Magen- und Darmleiden.

Elektr. Massage-, Schlamm-, Kohlensäure- und Sonnenbäder. Heilsluftbehandlung.
Das ganze Jahr geöffnet. Moderner Komfort. Neue Hotels. Militärmusik.
Herrliche Umgebung. Kurarzt Dr. J. Lochert. Prospekte gratis.

Java-Coffon

Idealstes Frühstück

Java-Coffon wird zubereitet wie Kaffee. Er bewirkt in kurzer Zeit ein
derartiges Wohlbefinden, dass nicht nur bei Magen-, Herz- und Nerven-
schwachen, sondern auch bei gesunden Personen und Kindern die Zahl
treuer und begeisterter Anhänger täglich wächst.

Erhältlich 1/2 kg-Paket à 56 h in der Kaffeeniederlage der
BRÜDER KUNZ, Cilli, Ringstrasse 4, Grazerstrasse 15.

Landwirte!

SUPERPHOSPHATE

Düngt mit Superphosphat

Düngt mit Superphosphat

im Preise bedeutend ermässigt
Nachgewiesen **wirksamster, billigster**
Phosphorsäureersatz für alle

Bodenarten und Fruchtgattungen,
übertrifft in **verlässlicher, schneller**
Wirkung **alle** anderen empfohlenen

Phosphorsäure-Düngemittel!

Ammoniak-, Kali-, Salpeter-Superphosphate
als bewährteste, höchste Renten liefernde
Volldüngung liefern alle Kunstdüngerfabriken,
Händler und landwirtschaftliche Vereine.

Zentralbureau Ludwig Fortner, Prag, Graben 17.

Grosses Lager von

Styria- und Dürkopp- Fahrrädern

von 120 K aufwärts, sowie sämtliche Fahrradbestandteile
bei **Josef Weren, Cilli.**

Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1914.

Ein Kupon Mtr. 3-10 lang, **kompletten Herrenanzug** (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur

- 1 Kupon 7 Kronen
- 1 Kupon 10 Kronen
- 1 Kupon 15 Kronen
- 1 Kupon 17 Kronen
- 1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salomanzug 20 K sowie Überzieherstoffe,
Touristenlöden, Seidenkammgarne, Damenkleiderstoffe versendet zu
Fabrikpreisen die als reel u. solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei
der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu be-
stellen, sind bedeutend. **Fixe billigste Preise. Große
Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung
auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.**

Grosse

Dalmatiner Wein-Niederlage

J. Matković

Hauptplatz 8 CILLI Hauptplatz 8

Beste Qualität!

Billigste Preise!

Stuttgarter

Lebensversicherungsbank a. G.

1854 (Alte Stuttgarter) 1914

Versicherungsstand 1 Milliarde 399 Millionen Kronen.
Seither für die Versicherten erzielte Ueberschüsse 273 Millionen Kronen.
Ueberschuss in 1913 17.9 Millionen Kronen.

Auskunft erteilt: Anton Patz, Sparkasse-Sekretär, Cilli.

Anker-Syrup. Sarsaparillae compos.
Blutreinigungsmittel. Flasche K 3.60 u. 7.50.

Anker-Liniment. Capsici compos.
Ersatz für Anker-Pain-Expeller
Schmerzstillende Einreibung
bei Erkältungen, Rheumatismus, Oicht usw.
Flasche K —.80, 1.40, 2.—.

Anker-Schwefel-Salbe
Sehr reizmildernd bei Flechten, Salzfuss usw.
Tiegel K 1.—.

Zu haben in den meisten Apotheken oder
direkt zu beziehen von:
Dr. RICHTERS
Apothek „Zum Goldenen Löwen“, Prag I,
Elfenbeinstraße 5.

REPARATURLOSSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.
Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Zu kaufen gesucht

werden folgende Realitäten:
Eine Landwirtschaft nahe zur Kirche und Schule.
Eine Lederhandlung.
Ein Glas- u. Porzellengeschäft in der Provinz.
Zwei Gerbereien.
Ein Hotel Zimmer- und Küchenlosung und Getränke-Verbrauch anführen.
Eine Mühle mit Säge behufs Errichtung einer Metallwarenfabrik.
Eine Villa die sich für eine Pension eignet.
Ein Einkehrghasthaus Bier-, Wein-Ausschank u. Küchenlosung bekanntgeben.
Ein Gasthaus mit Ökonomie.
Drei Gemischtw.-Handlungen Jahres-Umsatz bekanntgeben.
Zwei Bäckereien am Lande Tageslosung angeben.
Ein Waldbesitz mit schlagbaren Beständen.
 In den Zuschriften muss angeführt werden, welcher Schuldenstand zu übernehmen und welche Anzahlung zu leisten ist.
 Anträge sind zu richten an die **Verwaltung des Realitäten-Markt** behördlich befugter Realitätenverkehr, Graz, Hamerlinggasse 6.

Bei Berginspektor Eduard Nowak (Villa zur schönen Aussicht, unter dem Josefsberg) sind

Einrichtungsstücke

Geschirr, Geweihe und zwei Harzer Kanarienvögel zu verkaufen.



Die Asbestschieferwerke „Zenit“ G. m. b. H., Mährisch-Schönberg, liefern die beste und billigste

Bedachung

Abgetragene Kleider,
 Schuhe, Wäsche und Möbeln
 kauft zu besten Preisen
Trödlerei Adolf Kolenz
 Cilli, Herrengasse.

Gewölbe

passend für ein Schneidergeschäft ist zu vermieten. Nähmaschinen und Geschäftseinrichtung zu verkaufen. Marie Tabor, Herrengasse 5.

HAUS

villaartig, neu gebaut, mit 600 Klafter Grund, in der Nähe der Emailgeschirrfabrik und der Mühle Majdič, ist billig zu verkaufen. Näheres bei Gastwirt Joh. Pristovšek in Unterkötting.

Kontoristin

nicht unter 30 Jahre alt, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen. Offerte unter „Dampfsäge 20549“ an die Verwaltung des Blattes.

Tüchtiger Eindreher

wird bei dauernder Beschäftigung und sehr gutem Verdienst aufgenommen. Angebote unter „N. M. Qu. 8033“ an Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte 2.

- Fliegenfänger SATAN, 5 Stück 10 h.
- BREDOL-Fliegenhüte 10 h.
- Insektenspulver offen und in Spritzkartons 20 h.
- Wanzentod 50 h.
- FAGOCIM, der Wanzenfresser 60 h.
- Mittel gegen Insektenstiche
- Schwabenpulver TANATOL 60 h.
- Ameisenpulver zu 30, 50 h und 1 K.
- Verschiedene Mittel gegen Motten.
- Fleckputzmittel SEIDOLIN 30 und 50 h.
- BEMONIT zur Reinigung aller Gewebe von Schmutz 40 h

empfiehlt
Drogerie J. Fiedler

Ein 42 jähriger intelligenter Mann wünscht mit ebensolcher alleinstehenden gut situierten Dame bekannt zu werden, die an gemeinschaftlichen Sonntagsausflügen, eventuell auch am Musizieren sowie an französischer Konversation Freude hätte. Umgebung von Cilli, Tüffer, Steinbrück. Anträge erbeten unter „Feierstunden 1914“ an die Verwaltung des Blattes. 20559

Junger Verkäufer

redigewandt und fleissig für ein feines Herrenwäsche- und Modageschäft zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerte mit Referenzen und Gehaltsansprüchen unter „Ehrlich und fleissig 164“ an die Annonzenexpedition Kienreich in Graz.

Sehr gut erhaltenes 14/16 HP.

Automobil

viersitzig, 1 Jahr erst im Gebrauch, da Besitzer einen grösseren Wagen braucht, äusserst billig zu verkaufen. Offerten erbeten an B. Röscheisen, Ingenieur, Wien XXI. Bezirk, Schöpfleuthnergasse 20, II., Tür 11.

Drogerie Joh. Fiedler

- empfiehlt nachstehende **neu eingeführte Artikel:**
Zur Haarpflege:
Seegers
 Klettenwurzöl . . . K —50
 Brillantine, flüssig . K 1—
 Bayrum K 1-20
 Birkenbalsam K 2—
Zur Hautpflege:
 Creme Seeger K 1—
 Comedonin K 2—
gegen Mitesser und Hautunreinigkeiten.
 Möraths Dschiu-Franzbranntwein-Ersatz 80 Heller. Proviolseife, Toiletteseife von grosser Desinfektionskraft, 80 Heller und K 1.20. Reichhaltiges Lager in Toiletteartikeln, photographische Platten, Films, Papiere und andere Bedarfsartikel in tadelloser Beschaffenheit stets lagernd.

WOHNUNG

Ringstrasse 8, I. Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil, zu vermieten mit 1. Juli. Zu besichtigen an Wochentagen von 2-4 Uhr nachmittags. Anzufragen bei Herrn J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

G.-Z. E 729/14/18.

Versteigerungs-Edikt.

Am 30. Juni 1914, vormittags um 9 Uhr und an den folgenden Tagen werden in Cilli, Hauptplatz Nr. 6 folgende Gegenstände: Gold- und Silberwaren, Uhren, Juwelen, 1 Klavier, verschiedene Einrichtungsgegenstände, Bilder, eine Goldwage, Wertheimkasse, Augengläser, Chinasilbergegenstände, Geschäftseinrichtung etc. etc. öffentlich versteigert. Mit der Aufforderung zum Bieten wird erst eine halbe Stunde nach dem vorstehend angeordneten Termine begonnen, während dieser Zeit können die Gegenstände besichtigt werden.

K. k. Bezirksgericht in Cilli
 Abteilung III, am 9. Juni 1914.

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Niederländische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Direktion für Oesterreich, Wien.

Nachweisbar billigste Prämien, modernste Kombinationen und Bedingungen, empfiehlt zum Versicherungsabschlusse,

Versicherungsbestand pro Ultimo Dezember 93 ca. 423 Millionen Kronen.

Prämienreserve pro Ultimo Dezember 93 ca. 26 Millionen Kronen.

General-Agentschaft Graz, Schmiedgasse 40.

Steierm. Landeskuranstalt

allbek. radiumhaltige Akrotherme von 37° C. Thermal-, Luft-, Sonnen- und elektrische Bäder, neugebaute, eleg. Separatbäder, vornehme Ruheräume, Thermal-Trinkquelle. Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen-, Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus etc.

Bad Neuhaus
 bei Cilli.
 Post- u. Telegraphenamt, elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, herrlicher Park. — Mässige Preise. — Auto-Omnibus Cilli-Bad Neuhaus.
Saison vom 10. Mai bis Oktober.
 Auskünfte und Prospekte kostenlos durch das Rentamt.

Autoomnibus-Verkehr Cilli—Neuhaus.

Stationen	Fahrzeit		Stationen	Fahrzeit	
	Vorm.	Nachm.		Vorm.	Mittag
Cilli, Bahnhofplatz . ab	10.30	4.20	Neuhaus ab	8.00	12.00
Hochenegg ab	10.55	4.45	Hochenegg an	8.30	12.30
Neuhaus an	11.25	5.15	Cilli, Bahnhofplatz . an	8.55	12.55

Fahrpreis für die Strecke	Erwachsene		Kinder	
	Tour	Tour-Retour	Tour	Tour-Retour
Cilli—Neuhaus oder Neuhaus—Cilli . .	3.—	5.—	1.50	2.50
Cilli—Hochenegg u. Hoehenegg—Neuhaus	1.50	—	1.—	—

Gepäck per Stück bis zu 40 Kilogramm 50 Heller. Kleines Handgepäck frei.
Standplatz Deutsches Haus. Kartenverkauf: Bahnhof-Tabaktrafik.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.
Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder
 Fabrräder von **120 K** aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.** **Alleinverkauf!** **Alleinverkauf!**
 Singer-Nähmaschinen von **65 K** aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht.

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel. Kugeln u. s. w. **Ratenzahlung.**



Krapina - Töplitz heilt Gicht Rheumatismus Ischias.
 (Kroatien)
 Auskunft u. Prospekt gratis durch d. Direktion.

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich den geehrten p. t. Herrschaften und Bewohnern von Cilli und Umgebung zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich in der **Grazerstrasse Nr. 14** (Chibahaus) ein

Blumengeschäft

eröffnet habe.

Durch meine langjährige Tätigkeit in diesem Fache bringe ich alle Aufträge, wie Herstellung von Kränzen und Bouquets etc. kunstgerecht zur Ausführung und bitte um geneigte, zahlreiche Aufträge. Auswärtige Aufträge finden gewissenhafte und schnellste Erledigung.

Hochachtungsvoll

Therese Maresch.

MARTIN URSCHKO



Bau- und Möbeltischlerei



Gegründet 1870

mit Maschinenbetrieb

Prämiert 1888

Cilli, Rathausgasse Nr. 17

empfehlte sich zur Uebernahme von den kleinsten bis zu den grössten Bauten sowie aller Arten Gewölbe-Einrichtungen. Lieferung von fertigen **Geschäfts-Portalen mit Eisenrolladen-Verschluss** samt Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten, komplett fix und fertig gestellt. — Vertretung sämtlicher

== **Fenster-Holz-Rouleaux und gewebten** ==
 alle Arten Muster lagernd, Ausführung auf Wunsch und Zeichnung zu den äussersten Fabrikspreisen.

Eichen-Parkettböden samt Legen und Einlassen.
 Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung aufmerksam auf meine

Grösste Möbel-Handlung

in Untersteiermark. — Reiche Auswahl von

Möbeln in allen Stilarten. Brautausstattungen, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer-, Salon-, Mädchenzimmer-Garnituren etc., Veranda-Möbeln aus japanischem Stroh- und Rohrgeflecht. Komplette Kücheneinrichtungen mit Email-Anstrich, weiss und grün am Lager. Dekorations-Divans, Ottomanen, Matratzen, Draht- und Federeinsätze, Alle Tapeziererarbeiten. Weiters mache ich auf meine neu eingerichtete

amerikanische Büromöbel-Niederlage



aufmerksam. — Möbel mit Patent-Rollverschluss. Büro-Fauteuils, Aktenkasten, Schreibtische, Bücher-Stellagen, Schreibmaschinen-Tische für Advokaten, Notare, Sparkassen, Banken und Geschäftskanzleien sehr praktisch und auch für Private und jedes Geschäft sehr geeignet.

Ich empfehle mich für geneigte Aufträge und versichere, dass die Preise aller amerikanischen Möbel sehr niedriger gestellt sind und jede Kunde bei mir um 10% billiger kauft als bei jeder auswärtigen Firma. Achtungsvoll **Martin Urschko.**

Anerkannt vorzügliche photographische Apparate



eigener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Infolge raschen Absatzes stets frisches Material. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ und „Austriaplatten“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Expertehaus „Kamera-Industrie“ Wien VII, wenden.

R. Lechner (Wilh. Müller)

k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie, Wien I. Graben 30 und 31. Grösstes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.

Wahrlich!



hilft
 großartig
 als unerreichter
 „Insecten-
 Tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen“.

Cilli: Anton Ferjen.
 Friedrich Jakowitsch.
 Milan Hočevar
 Horvath & Loibner
 Anton Kolenc.
 Peter Maydič.
 Franz Pečnik.
 Max Rauscher.
 Ranzinger & Hönigmann.
 Johann Ravnikar.
 Otto Schwarzl & Comp.
 Josef Srimz.
 Gustav Stiger.
 Viktor Wogg.
 Franz Zangger.
Frasslan: Josef Pauer.
 Anton Plaskau.
Gonobitz: Franz Kupnik.

Hochenegg: Frz. Zottl.
Hrastnigg: P. Bauerheim.
 Josef Wouk.
Laufen: F. H. Petek.
Lichtenwald: L. Smole.
M. Tüffer: Josef Lorber.
Montpreis: M. Jaszbinsek.
 Ludwig Scherscherko.
Oberburg: Jakob Božič.
 Franz Scharb.
Pölschach: Ant. Schwelz.
Prassberg: Leop. Vukic.
 Rudolf Peveč.
Pristova: Ed. Suppanz.
 Marie Suppanz.
Rann: Franz Matheis.
 Josef Bolcio.
 Johann Pinteric.

Ursic & Lipej.
Sachsenfeld: Ad. Geis.
 Adalbert Globočnik.
 J. Krassowitz.
 Anton Vodenik.
St. Georgen: F. Kartia's
 Nachfg. J. Artmann.
 J. F. Schescherko.
St. Paul: N. Zanier & Sohn.
Trifail: Franz Dezman.
 Ivan Krammer.
 Josef Mahkovec.
 Josef Moll.
 Johann Müller.
Weitenstein: Ant. Jakla.
 Josef Teppi.
Wöllan: Carl Tischler.
 Josef Wutti.

Carl Kronsteiners

wetterfeste Kalk-

maçade-Farben

gesetzlich geschützt

In 50 Nuancen, von 24 h per Kilogramm aufwärts.

Seit Jahrzehnten bestbewährt und allen Nachahmungen überlegen. Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbelt gewesenen Façaden.

Email-Façadefarben, nicht abfärbend, waschbar, in einem Strich deckend, kein Vorgrundieren, emailhart — nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig. Antiseptisch — giftfrei — porös. Idealanstrich für Innenräume, noch ungefärbte Façaden, Holzbauten, wie: Schuppen, Pavillons, Zäune etc. Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per Quadratmeter 5 Heller.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Carl Kronsteiner, Wien III, Hauptstrasse 120.